Nummer 73 - Winter 2013/14

Spende 1 Euro

TIERRA Y LIBERTAD

Zeitschrift für Solidarität und Rebellion

1994

20 Jahre Aufstand in Chiapas / Mexiko

20 Jahre Leben in Rebellion

2014

Liebe Leser_innen der Tierra y Libertad,

wir freuen uns, euch die Nummer 73 unserer Zeitschrift zu präsentieren zu können. Unsere Arbeit an der vorliegenden Ausgabe war von höchst unterschiedlichen Eindrücken und Perspektiven geprägt.

Wir sind von Trauer erfüllt, da unsere langjährige Freundin und Genossin Ann im Oktober gestorben ist. Ann war eine engagierte Internationalistin, immer von links unten, und hat sich seit fast 20 Jahren auch im Ya-Basta-Netz eingebracht. Sie hinterlässt eine große Lücke und fehlt uns allen sehr.

Ein weiteres Thema fiel uns vor die Füße: Das größte Freihandelsabkommen der Welt, TAFTA, eine Eskalation globaler Deregulierung und Entrechtung, steht vor der Tür. Widerstand tut Not!

Im Rahmen der Arbeiten zur aktuellen Nummer der TyL wurde uns deutlich, dass es in diesen Zeiten aber auch viel zu feiern gibt: 30-20-10 Jahre und Jahrestage! Im November 2013 jährte sich der 30. Gründungstag der EZLN, die mit ihrem militanten Widerstand den Grundstein für die heutige Autonomie in den zapatistischen Gebieten legte. Vor 20 Jahren, am 1. Januar 1994, als das NAFTA-Abkommen in Kraft trat, erhoben sich Zehntausende indigene Zapatistas, die vermeintlich 'Schwächsten der Schwachen', gegen den rassistischen und autoritären mexikanischen Staat und die damals global vorherrschende 'Gewissheit', dass der Kapitalismus endgültig obsiegt habe. Ihr ¡Ya Basta! („Es reicht!“) mobilisierte unzählige Menschen und hat dadurch massiv zur weltweiten Vernetzung von unten und links beigetragen. Im August 2013 wurde im Aufstandsgebiet der Zapatistas der 10. Jahrestag der Autonomie in den Caracoles, den Zentren der Selbstverwaltung, begangen. Der anhaltende Widerstand der Zapatistas ermutigt bis heute weltweit viele soziale Bewegungen, trotz Repression und Ausbeutung nicht aufzugeben und sich am Aufbau emanzipatorischer Alternativen zu beteiligen.

Als Schmankerl ist am Ende noch ein sehr lesenswertes Comunicado der Zapatistas eingefügt. In wohldosierten Portionen sollen weitere Comunicados folgen.

Wir widmen diese Ausgabe der Tierra y Libertad allen Angehörigen und Unterstützer_innen der zapatistischen Bewegung und ihren Verbündeten!

¡Feliz cumpleaños, compas! ¡Viva el EZLN! Rebellische Grüße,

Das Redaktions-Kollektiv der Tierra y Libertad Nummer 73

Inhalt

¡Viva la Autonomía! 03
Land und Freiheit! - 20 Jahre Politik von links unten
Unseren Schmerz und unsere Rebellion vereinen 05
Rede von Comandanta Miriam, EZLN, August 2013
Eine Schule der Würde und der Freiheit 06
La Escuelita Zapatista - ein persönlicher Bericht 07
Tio, wo bist Du? 08
Gewaltsames Verschwindenlassen in Mexiko
Alberto Patishtán ist frei! 10
Karawane für die Gemeinden im Widerstand 11
Schweinemastfabriken in Mexiko und Litauen 12
Superwaffe für Unternehmen 14
Das geplante Freihandelsabkommen zwischen USA und EU
Militär, Polizei und Auftragsmörder in Honduras 16
Menschenrechtsbeobachtung in Guatemala 18
Völkermord: Urteil gegen Rios Montt aufgehoben 19
Spanien: Die Solidarität in den Zeiten der Krise 20
Für Ann 21
Was ist People's Global Action? 22
Comunicado der EZLN: Sie und wir * V. La Sexta 23
Veranstaltungshinweise 27

Impressum:

Herausgeber_in:

Redaktionskollektiv / Ya-Basta-Netz

www.tierra-y-libertad.de

Kontakt zur Redaktion:

landundfreiheit@riseup.net
Nieberdingstr. 8, 48155 Münster
V.i.S.d.P.: C.Ramona
Auflage: 2000 Exemplare

Vertrieb:

abolandundfreiheit@riseup.net

Spendenvorschlag bei Bestellungen:

Einzelexemplar: 2 Euro
5 Exemplare: 5 Euro
10 Exemplare: 7 Euro
20 Exemplare: 11 Euro
50 Exemplare: 24 Euro

Die Tierra y Libertad wird erstellt mit
Scribus
Open Source Desktop Publishing
www.scribus.net

Typisches Eingangsschild zu zapatistischen Gemeinden und Verwaltungssitzen - wie hier in Morelia: "Sie befinden sich auf zapatistischem Gebiet in Rebellion. Hier befiehlt die Bevölkerung und die Regierung gehorcht." Foto: Dorit

¡Viva la Autonomía!

„Land und Freiheit!“ - 20 Jahre emanzipatorische Politik von links unten

Nachdem sie mit Demonstrationen, Petitionen und dem Aufbau von sozialen Organisationen jahrzehntelang vergeblich auf ihre miserable Situation als indigene Bevölkerung aufmerksam gemacht hatten, begannen die Zapatistas am 1. Januar 1994 im südmexikanischen Bundesstaat Chiapas ihre Rebellion unter der Parole „Ya Basta!“ (dt. „es reicht!“). Zwölf Tage kämpften sie bewaffnet für Land und Freiheit und gegen den korrupten mexikanischen Staat, der für sie nur Missachtung, Hunger, Unterdrückung und Tod zu bieten hatte. Sie besetzten zahlreiche Ländereien der mächtigen Großgrundbesitzer und verteilten den Boden an Tausende Familien.

Der Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee (span.: Ejército Zapatista de Liberación Nacional) EZLN richtet(e) sich gegen Ausbeutung, Rassismus, patriarchale Unterdrückung und Naturzerstörung. Seit dem 12. Januar 1994 schweigen die Waffen der EZLN. Der zivile Kampf der Zapatistas für Emanzipation, Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Würde geht jedoch bis heute weiter.

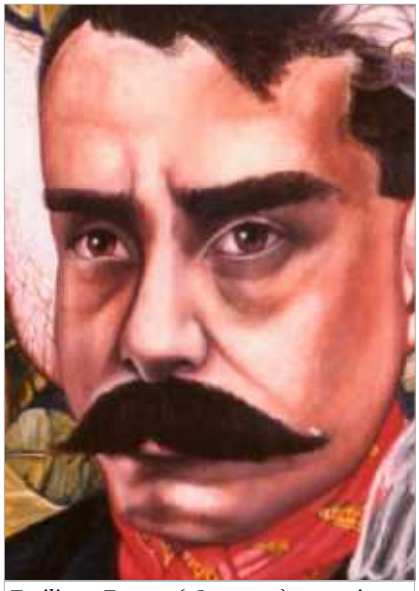
Im Zuge des Aufstands organisierten sich die Frauen, die sich seitdem für eine Verbesserung ihrer Situation engagieren. Die Zapatistas und die gesamte indigene Bewegung fordern die Anerkennung indigener Rechte und einen Autonomiestatus innerhalb Mexikos für ihre Gebiete. Darüber hinaus fordern die Zapatistas, die sich als konsequent basisorientierte Bewegung verstehen, eine radikale Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und eine Abkehr von der neoliberalen Wirtschaftspolitik.

„Gegen die Internationale des Schreckens, die der Neoliberalismus darstellt, müssen wir die Internationale der Hoffnung aufstellen. [...] Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern. Es reicht, sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute.“

Kommuniqué der EZLN 1996

In ihren Gemeinden arbeiten die Aktivist*innen trotz permanenter Repression durch die mexikanische Bundesarmee und rechtsgerichtete Paramilitärs unter großen Mühen am Aufbau eigener Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Rechtsprechung, Produktion, ökologische Landwirtschaft und Kommunikationsmedien (z.B. freie Radios).

Regierung und EZLN hatten 1996 die Abkommen von San Andrés über indigene Selbstverwaltung unterzeichnet, doch keine Regierung setzte die Verträge bis heute um, so dass die Zapatistas nun ohne 'Erlaubnis' Fakten schaffen. Sie halten so im Gegensatz zur Regierung die Abkommen ein, die auch über internationale Rückendeckung durch die ILO-Konvention 169 zu indigenen Rechten verfügen, die Mexiko unterzeichnet hat. Die Zapatistas haben dabei beachtliche Erfolge erreicht: Die Alpha-



Emiliano Zapata (1879-1919) war mit seinen linksgerichteten indigenen Guerilla-Truppen im Rahmen der mexikanischen Revolution von 1910 maßgeblich am Sturz des damaligen Diktators Porfirio Díaz beteiligt.

betisierung und die Bildungssituation haben sich deutlich verbessert, die Mütter- und Kindersterblichkeit hat signifikant abgenommen, die Gesundheitsversorgung und die Ernährungslage haben sich zum Positiven verändert und die pazifistischen Konzepte zur Lösung von Konflikten durch die Justizgremien der EZLN haben viel zur Befriedung des Bundesstaates beigetragen.

Ein wichtiges Charakteristikum der zapatistischen Bewegung ist, dass jeglichen Amtsträger*innen die Stimmen der Bevölkerung stets nur geliehen sind, dies bedeutet, dass sie sofort abgesetzt werden können, wenn sie ihre Aufgaben nicht zur Zufriedenheit der Basis erledigen. Dieses Prinzip nennen die Zapatistas „gehorchendes Befehlen“ (span.: mandar obedeciendo).

Eine andere Welt ist möglich!

Die Zapatistas nehmen keinerlei Regierungsunterstützung an, um so ihre soziale Bewegung vor Korruption und autoritärer Kontrolle zu schützen. Ihre Rebellion wird vor allem über nicht entlohnte Kollektivarbeit durch Hunderttausende Aktivist*innen getragen. Darüber hinaus unterstützen solidarische Gruppen aus dem In- und Ausland die Rebell*innen vor allem in den Bereichen Gesundheit, im alternativen Kaffee-Handel und durch Menschenrechtsarbeit vor Ort.

„Hier in Chiapas haben wir mit der Kraft von Tausenden zapatistischen compañeras und compañeros eine echte Agrarreform durchgeführt. Dank dieser revolutionären Wiederaneignung von Land und Territorium gibt es heute tausende zapatistische und nicht-zapatistische Familien, die vor 1994 ihrer Ländereien beraubt waren, ihres Lebens und ihrer Autonomie. Heute haben diese Familien und Dörfer Land, um es zu bearbeiten, Land um Gemeinschaften aufzubauen, Land für eine bessere Zukunft.“

Comandanta Kelly, EZLN

Die Zapatistas und viele andere soziale Bewegungen wenden sich gegen aufoktroyierte neoliberale 'Entwicklungsprojekte' wie das „Proyecto Mesoamérica“ früher: Plan-Puebla-Panamá), das die Interessen der benachteiligten Bevölkerung – trotz anderslautender Lippenbekenntnisse der Regierung – vollkommen missachtet.

Das „Proyecto Mesoamérica“ ist ein wirtschaftliches Mega-Projekt für Südmexiko und Zentralamerika, das von der mexikanischen Regierung vorangetrieben wird und das den transnationalen Unternehmen hohe Gewinne verspricht. Doch die Elemente des Projektes wie Staudämme, Infrastrukturmaßnahmen, Billiglohnfabriken (span.: Maquiladoras), industrielle Shrimpszucht, Monokulturen, Tagebau und die gleichzeitige Militarisierung der Zone bringen schwerwiegende Folgen für Bevölkerung und Umwelt mit sich. Bis heute reagieren die Regierung und die lokalen Machthaber mit Desinformation, Repression und Gewalt auf die Forderungen und Fortschritte der zapatistischen Bewegung.

Die EZLN sieht ihren Aufstand in einem weltweiten Kontext und rief bereits 1996 zur Bildung einer „Internationalen der Hoffnung“ auf, um gemeinsam und gleichberechtigt mit anderen Bewegungen weltweit gegen die negativen Auswirkungen der kapitalistischen Globalisierung und für eine solidarische Gesellschaft und den Erhalt der Natur zu kämpfen. Ihr „YA BASTA!“ gibt seit 1994 vielen Menschen auf der ganzen Welt Kraft und Hoffnung und zeigt auft, dass emanzipatorischer Widerstand möglich ist.

Dorit Siemers und Luz Kerkeling

Autonomie zwischen Militär und transnationalen Unternehmen

Anzeige

Neuerscheinung im Unrast-Verlag

Luz Kerkeling
¡RESISTENCIA!
Südmexiko: Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand
ISBN 978-3-89771-038-2
576 Seiten - 26,80 Euro

Luz Kerkeling beschreibt und analysiert in ¡RESISTENCIA! die sozialen Konsequenzen, die die herrschende Politik in Mexiko für die indigenen Widerstandsbewegungen in Chiapas, Oaxaca und Guerrero hat. In einer detaillierten und aktuellen Untersuchung werden die Interessen der jeweiligen Akteur_innen dargestellt; darunter unterschiedliche Regierungsebenen, lokale Machthaber_innen, Militärs, paramilitärische Verbände, mexikanische und transnationale Unternehmen, internationale Finanzorganisationen sowie regierungskritische Gruppierungen, indigene Zusammenschlüsse und Guerillaorganisationen.
Im Zentrum der Studie, die auf über 110 Interviews basiert, stehen die Kritik an den Projekten von Wirtschaft und Regierung, die alternativen Vorschläge sowie die darüber hinausgehenden Zielvorstellungen der indigenen Organisationen, die sich im Widerstand gegen die mexikanischen Eliten und das globale kapitalistische System befinden. Die von den indigenen Bewegungen praktizierten Autonomieprozesse bieten inspirierende Ansatzpunkte für eine radikaldemokratische und solidarische Neuorganisation der gesellschaftlichen Verhältnisse, die weit über die Situation in Mexiko hinausgehen und somit von globaler Relevanz sind.
Neben Angehörigen der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN kommen Aktivist_innen diverser anderer indigener Organisationen aus dem Umfeld des Nationalen Indigenen Kongresses CNI sowie dem Netzwerk La Sexta zu Wort, einer horizontalen Mobilisierung, die danach strebt, mit friedlichen Mitteln eine linke Verfassung „von unten für unten“ durchzusetzen. Eingebettet werden die Analysen in eine soziologische Reflexion über Chancen und Grenzen der emanzipatorischen indigenen Bewegungen und Organisationen.

unrast-verlag.de

Unsere Kräfte, unseren Schmerz und unsere Rebellion vereinen

Rede von Comandanta Miriam – EZLN – August 2013

An die Bevölkerung von Mexiko
An die Bevölkerung der Welt
An die alternativen Medien
An den Nationalen Indigenen Kongress
An die Compañeros und Compañeras der Sechsten Deklaration aus dem Lakandonischen Regenwald national und international

Als Zapatistische Armee zur nationalen Befreiung betrachten wir all das, was in sämtlichen Gegenden unseres mexikanischen Heimatlandes passiert, als unser Anliegen, denn es sind dieselben Probleme, unter denen wir alle leiden, weil uns unsere Mutter Erde, die Luft, das Wasser und die Naturreichtümer geraubt werden.

Aber die schlechten neoliberalen Regierungen und die transnationalen Konzerne herrschen mit ihrem Geld und zwingen uns ihre Projekte des Todes in unseren Territorien auf. Wir als originäre Bevölkerungsgruppen und Eigentümer_innen der natürlichen Ressourcen müssen diese jedoch so gut wie möglich verteidigen, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen, da es um unsere Mutter Erde geht; durch sie leben wir, durch sie atmen wir.

Die schlechte Regierung und die neoliberalen Unternehmen wollen sich aneignen, was unser ist, und wenn wir es verteidigen, verfolgt sie uns, sperrt uns ein, ermordet uns und klagt uns als Gesetzesbrecher an und verurteilt uns zu vielen Jahren Gefängnis, als wären wir Kriminelle. Im Gegenteil sind sie die tatsächlichen Mörder, Verbrecher und Verräter.

Sie sind frei, als wäre das, was sie uns angetan haben, kein Verbrechen. Sie schützen sich mit ihren Gesetzen. Aus diesem Grunde wollen wir den schlechten Regierenden sagen, dass sie sehr klar verstehen sollen, dass wir als originäre Bevölkerungsgruppen nicht mehr zulassen werden, dass sie uns unsere Mutter Erde und unsere Naturreichtümer wegnehmen.

Wir als Zapatistas kämpfen für unsere 13 Forderungen[1] für die Bevölkerung in Mexiko und wir kämpfen ebenso für eine Autonomie, in der die Bevölkerung bestimmt und die Regierung gehorcht. Um all das zu erreichen, ist es notwendig, Bewusstsein, Willenskraft und Opferbereitschaft zu haben und gegen jedwede Aggression Widerstand zu leisten.

Compañeros und Compañeras, Brüder und Schwestern, um die Pläne des Todes abzuwehren, die uns die Neoliberalen aufzwingen, ist es notwendig, uns zu organisieren, unsere Kräfte, unseren Schmerz und unsere Rebellion zu vereinen und für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.

Das sind unsere Worte. Danke.

Aus dem CIDECI[2], San Cristóbal de las Casas, Chiapas, Mexiko, 18. August 2013

Comandanta Miriam, EZLN

Übersetzung: Gruppe B.A.S.T.A.

---

1 Die ursprünglichen elf Forderungen der EZLN lauten Arbeit, Land, Unterkunft, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden und wurden später noch um die Forderungen nach freier Information und Kultur erweitert.

2 Centro Indígena de Capacitación Integral "Fray Bartolomé de las Casas" A.C. - http://seminarioscideci.org/

Chiapas98 heisst jetzt:
www.chiapas.eu
Aktuelles Materialien Mailingliste
Urgent Actions Archiv

Eine Schule der Würde und der Freiheit

Zapatistas unterrichten über 1200 geladene Gäste in ihren Basisgemeinden in Chiapas

Die »Kleine Schule« der zapatistischen Bewegung im August 2013 ist von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern enthusiastisch aufgenommen worden. Ein weiteres Mal ist es der EZLN gelungen, Tausende engagierte Menschen aus Mexiko und dem Ausland für ihre Anliegen zu interessieren.

»Das hier ist keine richtige Reihe, das ist eine Schlange«, witzelt ein Zapatist kurz nach sechs Uhr morgens. Mehr als 300 übernächtigte Personen versuchen, sich am Rande des Regenwaldes im südmexikanischen Chiapas auf dem Basketballplatz des autonomen Verwaltungszentrums La Garrucha nach nur drei Stunden Schlaf einigermaßen geordnet aufzustellen. Sie alle nehmen ab dem 12. August an der »Kleinen zapatistischen Schule« teil, zu der die Zapatistische Befreiungsarmee EZLN Anfang 2013 insgesamt über 1200 Personen aus aller Welt nach La Garrucha und in die anderen zapatistischen Zonen von La Realidad, Oventik, Morelia und Roberto Barrios eingeladen hatte.

Das Thema dieser besonderen Schulung ist »Die Freiheit laut den Zapatistas«. Die indigen geprägte Bewegung um die EZLN kämpft seit ihrem Aufstand vom 1. Januar 1994 für 13 Forderungen: Unterkunft, Land, Arbeit, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Information, Kultur, Unabhängigkeit, Demokratie, Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden.

Bevor die Abreise der Schüler_innen von San Cristóbal ausgehend in die fünf unterschiedlichen autonomen Zonen begann, hatten alle Teilnehmenden für nur fünf Euro vier Broschüren und zwei DVDs mit den Lehrinhalten erhalten. Die Materialien, die von der zapatistischen Basis auf rund 300 Textseiten zusammengestellt wurden, beschäftigen sich selbstkritisch mit der organisierten Selbstverwaltung der rund 1000 zapatistischen Gemeinden und bilden die inhaltliche Grundlage der »Kleinen zapatistischen Schule«.

Die Formierung von Reihen am frühen Morgen in La Garrucha hat ein klares Ziel: Allen Schüler_innen wird jeweils ein_e zapatistische_r Beschützer_in zugeteilt. Sie kümmern sich wie in allen weiteren zapatistischen Regionen eine Woche lang um ihren Besuch und lassen die Personen buchstäblich keinen Moment aus den Augen. Sie werden ab sofort mit ihnen den Alltag in den zapatistischen Dörfern teilen, im selben Haus wohnen, im selben Raum schlafen und gemeinsam die lokale Badestelle besuchen.

Zapatistas bei der Maisernte während der Escuelita Zapatista (dt.: Die kleine zapatistische Schule) im August 2013. Foto: Luz Kerkeling

Die Offenheit, im Rahmen der »Escuelita Zapatista« (der kleinen zapatistischen Schule) am Alltagsleben der Zapatistas teilhaben zu können, stellt ein Novum dar: Die eingeladenen Personen können neben intensiven Gesprächen mit der gastgebenden Familie oder Treffen mit Bildungs- und Gesundheitsbeauftragten die subsistenzwirtschaftlichen Tätigkeiten auf den Mais- und Bohnenfeldern miterleben und die Alltagsrealität auf den Ländereien der betroffenen Gemeinden kennenlernen.

Das paternalistische Konzept von »Entwicklungshilfe« wird radikal negiert: Hier lehren nicht vermeintlich schlaue Köpfe aus dem globalen Norden oder den Hauptstädten den Menschen in ärmeren Ländern, wie sie ihre Grundversorgung verbessern können. Hier unterrichten aktive Menschen aus den Reihen der EZLN mit viel Kampferfahrung, wie sie ihre Autonomie in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Justiz, Umweltschutz, Produktion und Medien trotz Militarisierung, paramilitärischem Terror, Falschinformationen und Bestechungsgeldern seitens der Regierung im Alltag verwirklichen.

Unser Beschützer Grabiel berichtet: »Der Kampf begann am 17. November 1983. Damals haben drei Mestizen und drei Indigene die EZLN gegründet. In der Klandestinität haben wir sehr gelitten. Die Frauen mussten uns zehn Jahre lang nachts das Essen bringen. Alles war sehr gefährlich«.

Durch den Aufstand von 1994 konnte sich die EZLN viele Ländereien aneignen. Es wird von bis zu 250.000 Hektar gesprochen. »Nach vielen Jahren im Untergrund konnten wir Land an Tausende Familien verteilen«, so Grabiel.

Alle im Rahmen der »Kleinen Schule« besuchten Gemeinden sind von kleinbäuerlicher Selbstversorgungswirtschaft geprägt. »Wir als Zapatistas in unserer Gemeinde haben beschlossen, keine Chemikalien mehr zu nutzen. So wird unsere Erde geschützt und wir sind unabhängig von den Chemiekonzernen«, berichtet Grabiel. Er lässt aber durchblicken, dass auch die eigenen Compañeros widersprüchlich handeln und teilweise »zu faul« seien, komplett auf eine ökologische Anbauweise umzustellen.

Viele Menschen in Chiapas haben nach dem Aufstand der EZLN von 1994 Ländereien erhalten, auf denen nicht selten zuvor ihre Eltern als entrechtete Knechte schuften mussten. Ein zentraler Aspekt des Alltagswiderstandes der Zapatistas ist daher auch die Bewirtschaftung der Felder, die den Großgrundbesitzern abgetrotzt wurden.

Pancho, ein junger Zapatist, der nach Rücksprache mit der Gemeinde für zwei Jahre in die USA migrierte, um Geld für ein Haus aus Stein zu verdienen, äußert sich empört über die Arbeitsbedingungen auf den dortigen Gemüseplantagen: »Die Arbeit war völlig anders als hier. Es gab immer einen Chef, der uns ständig befohlen hat, was wir tun müssen.« Aktivisten wie Pancho gehören zur zweiten Generation der zapatistischen Bewegung, die außer der Dorfversammlung keine Autorität kennen, die ihnen befehlen würde.

Mit der »Kleinen Schule« ist es der zapatistischen Bewegung im August 2013 ein weiteres Mal gelungen, Tausende engagierte Menschen aus Mexiko und dem Ausland für ihre Anliegen zu interessieren. Am Ende formulierte jede besuchte Gemeinde die zentrale Botschaft fast wortgleich: »Organisiert Euch dort, wo Ihr lebt, gegen jede Form von Ausbeutung und Unterdrückung und baut Alternativen auf.«

Luz Kerkeling, Gruppe B.A.S.T.A., August 2013

La Escuelita Zapatista - Ein persönlicher Bericht

Dichtes Gedränge in der *Universität der Erde*, am Rande von San Cristobal: Aktivist_innen aus Mexiko und vielen Teilen der Welt, und ihre Gastgeber_innen, Zapatistas aus den Basisgemeinden, füllen die Räume und Flächen des Zentrums. Über 1500 Menschen sind es insgesamt, die die *Kleine zapatistische Schule* zusammenführt. Die einen melden sich an, die anderen führen Listen, verteilen, organisieren. Und viele nutzen die Wartezeit, sich intensiv auszutauschen.

Los geht unsere Fahrt in kleinen LKWs, einem alten gelben Schulbus, Pick-Ups, Bullis und el bocho - dem rasenden VW-Käfer – zum zapatistischen Zentrum La Garrucha.

Nach mehreren Stunden fahren die ersten Kolonnen los: Zunächst starten die Karawanen in die entlegensten caracoles nach Roberto Barrios und La Realidad. Am Nachmittag ist unsere Gruppe von ca. 300 Schüler_innen dran. Unser Ziel ist La Garrucha. Es ist bereits dunkel, als wir in Ocosingo die befestigte Straße verlassen und in die cañadas, in die rebellischen Täler, einbiegen. Und immer wieder werden wir von Zapatistas begrüßt, die am Straßenrand auf die Karawane warten.

Gegen Mitternacht kommen wir in La Garrucha an, wo Auto für Auto mit vielen "Vivas!" und Applaus begrüßt wird. Da sind wir also, ziemlich erschöpft von der Fahrt, aber auch sehr aufgewühlt durch die herzliche Begrüßung. Nach einer Begrüßungsrede und der zapatistischen Hymne werden wir noch eingeladen, das Tanzbein zu schwingen, aber die meisten Schüler_innen sind zu müde und fallen direkt ins Bett bzw. auf die Bretter und in die Hängematten.

Guten Morgen!

Nach nur zwei Stunden Schlaf klingelt der Wecker um 5:30 Uhr, denn nun beginnt die Zuteilung der persönlichen zapatistischen Begleiter_innen: Jede Schüler_in wird einzeln durchs Mikrofon aufgerufen und bekommt eine_n Begleiter_in (span.: guardian@s) zugeteilt. Nun fangen die ersten zurückhaltenden Kennenlern-Gespräche an. Von Anfang an nehmen die Compas diesen Auftrag sehr ernst - so fühlen wir uns alle sehr sicher und gut 'beschützt'.

Nach einem kurzen Frühstück geht es im großen Versammlungsraum weiter mit einer längeren Einführung in die autonome Regierung der Zapatistas, die Beteiligung der Frauen und den Widerstand der autonomen indigenen Gemeinden. Die Vorträge der Compas sind sehr spannend und es ist zu spüren, wie intensiv sich die Zapatistas auf die Escuelita vorbereitet haben. Am Nachmittag schließlich brechen alle in ihre Gemeinden auf.

Die kleine zapatistische Schule in Santa Martha

Unsere Gemeinde liegt weitere drei Stunden von La Garrucha entfernt – in Richtung des Regenwalds. In der Nacht kommen wir - zehn Schüler_innen aus Mexiko und der BRD mit unseren Begleiter_innen - in Santa Martha an. Nach einem steilen Abstieg werden wir in der Schule von dem zapatistischen Teil der gespaltenen Gemeinde mit solidarischen Worten, Liedern und vielen „Vivas!“ wieder herzlich empfangen. Da es sehr spät ist, wird die offizielle Dorfversammlung und Begrüßung auf den nächsten Morgen verschoben. So gehen wir mit unserer Begleitung zu der Familie, die uns für die kommenden Tage ihr Schlafzimmer zur Verfügung stellt, uns mit Essen versorgt und uns an ihrem Leben teilhaben lässt.

Ich bin zusammen mit meinem Compa in der Familie. Das betonierte Schlafzimmer teilen wir mit unserem Begleiter und Begleiterin sowie zweien ihrer zehn Kinder.

Jeden Morgen um 7 Uhr erkundigt sich ein Delegierter aus dem Dorf, ob es uns gut ginge und alles in Ordnung sei. Auch unsere Begleiter_innen kümmern sich viel um uns: ihre Aufgabe besteht auch darin, dass uns nichts passieren darf, weshalb sie uns überall hin begleiten - selbst zum Baden oder bis in die Nähe der Latrine.

Unsere Tage in der Gemeinde verbringen wir mit Dorfversammlungen, Versammlungen mit Hebammen, Gesundheits- und Bildungspromotor_innen, Familienversammlungen, Gesprächen mit unseren Begleiter_innen, Begleitung zu alltäglichen Arbeiten wie Bohnenernte, Milpa säubern, Tortillas machen oder dem Lesen der ausführlichen Schulmaterialien über Autonomie, Widerstand und zapatistische Frauen, die wir bei der Anmeldung erhalten haben.

Die Idee der escuelita besteht darin, Fragen zu stellen und zuzuhören. So bekommen wir in unserer Gemeinde einen Einblick in die Geschichte der Gemeinde, wie viel Organisierung hinter der Selbstverwaltung steht und wie die Dorfstrukturen aufgebaut sind. Aber auch über Themen wie Migration, gegenseitige Unterstützung bei Krankheiten, Hochzeits-Traditionen, die Situation der Jugendlichen, Ängste und vieles andere sprechen wir.

Rücblickend sage ich: Die *Escuelita* war für mich eine große Bereicherung. Auch wenn ich im Laufe der Jahre schon die eine oder andere Gemeinde kennengelernt habe und an mehreren internationalen Treffen teilnehmen konnte, so war dieser Aufenthalt doch etwas sehr Besonderes. Ich danke den Compas Zapatistas, dass sie diesen Austausch und das Kennenlernen möglich gemacht haben und dass sie die viele dafür notwendige Organisierung auf sich genommen haben!

Hanna

Escuelita in Santa Martha, August 2013

Tío, wo bist du!

Gewaltsames Verschwindenlassen ist in Mexiko wieder eine zunehmend gängige Praxis

Das gewaltsame Verschwindenlassen von Personen hat seit der Legislaturperiode von Felipe Calderón bis zum heutigen Tag alarmierend zugenommen. Die Regierenden machen kriminelle Vereinigungen dafür verantwortlich, jedoch ist bekannt, dass der mexikanische Staat schon seit Jahrzehnten dieses Verbrechen gegen soziale Aktivist_innen praktiziert. Das könnte auch der Fall bei Teodulfo Torres Soriano („el Tío") sein, der seit dem 26. März 2013 gewaltsam verschwunden ist und politsch sehr aktiv war.

Tío war im Widerstand gegen neoliberale Projekte und beteiligte sich an zahlreichen Aktionen. Unter anderem unterstützte er 2006 die Proteste der sogenannten „Kommune von Oaxaca" gegen den repressiven Gouverneur Ulises Ruiz und begleitete die Proteste in Atenco, bei denen der heutige Präsident E. Peña Nieto sehr repressiv vorging. Ebenfalls brachte er sich bei der Mahnwache von Molino de Flores ein, um die Freilassung der Gefangenen von Atenco zu fordern. Er nahm an Solidaritätskarawanen nach San Juan Copala sowie der Klimakarawane teil und ist Mitglied der 6ª Deklaration des lakandonischen Urwaldes, einer Initiative der Zapatistas. Ausserdem unterstützte er den Aufbau einer Herberge für Migrant_innen sowie die Proteste gegen den Bau einer mautpflichtigen Autobahn in Mexiko Stadt („la Supervia"). Als Mitbegründer war er in einem urbanen, kollektiven und sozialen Permakulturprojekt stark involviert.

Keine Spur von Tío

„Unter der Woche werde ich kommen und meinen Teil der Gemeinschaftsarbeit nacharbeiten"- so entschuldigte sich Tío, wenn er einmal nicht zum Gemeinschaftsgarten kommen konnte, um zusammen mit den anderen zu arbeiten. Doch eines Tages kam er nicht wieder. Zuerst riefen seine Freunde ihn an, schrieben Mails. Doch keine Antwort. Ist er vielleicht irgendwo hingefahren? Aber er sagte immer jemandem Bescheid, wenn er wegfuhr. Vielleicht hatte er einen Unfall? Oder die Polizei brauchte mal wieder einen Schuldigen und hat ihn ins Gefängnis gesteckt? Aber er ist weder in Krankenhäusern noch in Gefängnissen. Sogar im Leichenschauhaus wurde nachgefragt. Wurde er entführt? Aber dann würde doch jemand Lösegeld fordern. Wurde er als Arbeitssklave verschleppt oder als Organersatzteil benutzt? Denn all das geschieht ja in Mexiko. Was ist mit ihm passiert?

Selbst zu seiner Zeugenaussage zum Verbrechen an seinem Freund Kuy erschien er nicht. Dabei war es ihm doch so wichtig gewesen und hatte ihn in letzter Zeit schwer zu schaffen gemacht. Als E. Peña Nieto am ersten Dezember 2012 trotz Wahlbetrugs als neuer Präsident Mexikos vereidigt wurde, kam es vor den Regierungsgebäuden zu Protesten. Tío war gerade mit seinem Freund Kuy vor Ort angekommen, als ein Polizist mit einer Gasgranate gezielt auf den Kopf von Kuy schoss, der dadurch lebensbedrohlich verletzt wurde.

Zu Tíos Zeugenaussage kam es jedoch nicht, denn kurz vor seinem Aussagetermin ist Tío verschwunden. Seitdem suchen Familie, Freunde, Companeros und verschiedene Organisationen nach ihm und fordern, dass er lebend präsentiert wird. Die zuständigen Behörden, die mit seinem Verschwinden offiziell betraut sind, wie CAPEA (Zentrum für verschollene Personen) und jetzt auch die Generalstaatsanwaltschaft PGR, stufen ihn offiziell als gewaltsam Verschwundenen ein, haben jedoch bisher keine Ergebnisse vorzuweisen. Stattdessen kriminalisieren sie diejenigen, die nach ihm suchen.

Tío fehlt sehr, denn er ist ein unheimlich solidarischer Mensch. Nicht nur die, die ihn kennen, vermissen ihn und sein Engagement, sondern auch die vielen Projekte, an denen er aktiv teilnahm.

Im Schatten des „Krieges gegen das Verbrechen“:

Staatsterror gegen Aktivist_innen

Das gewaltsame Verschwindenlassen wurde in Mexiko von der Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI) eingeführt, und zwar noch lange vor anderen lateinamerikanischen Ländern, in denen eine Diktatur herrschte. Der sogenannte „schmutzige Krieg“ Ende 60er bis Ende der 70er Jahre hinterließ aus politischem Kalkül eine bisher noch ungeklärte Anzahl von Ermordeten und Verschwundenen. Allein die Aufzeichnungen des Komitees Eureka, dass in den Siebzigern von Familienangehörigen gegründet wurde, bearbeitet 557 Akten von Personen, die im Zeitraum von 1969 bis 2001 festgenommen und verschwunden gelassen wurden, davon 530 vor 1980.

Diese Praxis ist eine Politik, die von staatlichen Institutionen wie dem Präsidentenamt, der Regierung, der Staatsanwaltschaft, den Streitkräften, der Polizei und der Justiz eingeführt wurde und von Legislaturperiode zu Legislaturperiode als soziale Kontrollstrategie weitergeführt wird. Trotz Offenlegung der dokumentierten Beweise bestritt und bestreitet der mexikanische Staat die Existenz der Verschwundenen.

Diese Politik des Terrors ist leider nicht überwunden, stattdessen verschlimmert sie sich in den letzten Jahren unter dem Vorwand des durch den Ex-Präsidenten Felipe Calderón ausgerufenen „Krieges gegen das organisierte Verbrechen“. Unter diesem Deckmantel geschehen in Mexiko die schlimmsten Verbrechen gegen die Menschenrechte. Entführungen, Morde, Folter, Inhaftierung von Unschuldigen und das Verschwindenlassen von Personen sind nur einige der dramatischen Vorkommnisse, unter denen die Bevölkerung zu leiden hat. Dieser „Krieg gegen das organisierte Verbrechen“ ist ein soziales Kontrollelement, mit dem nicht nur in der Gesellschaft ein Schockzustand herbeigeführt wird, sondern dem Staat auch die Möglichkeit gegeben wird, sich Aktivist_Innen und auch sozialer Bewegungen zu entledigen. Dies geschieht, indem sie kriminalisiert werden oder auch als Opfer von organisiertem Verbrechen betitelt werden, um so die Verantwortung des Staates zu vertuschen. Die Anzahl der Opfer dieses „Krieges“ steigt weiterhin an. Die wahre Anzahl werden wir warscheinlich nie erfahren, aber bisher ist die Rede von zehntausenden Ermordeten und Verschwundenen, für die der Staat durch sein Handeln bzw. seine Untätigkeit Verantwortung trägt.

Aktuell regiert die Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI), die bis zum Jahr 2000 70 Jahre durchgängig an der Macht war und immer einen doppelten Diskurs geführt hat. Nach innen zeigt sie sich als die Partei, die das Erbe der Revolution in sich hat. Sie privilegiert politische und wirtschaftliche Macht für einige wenige, indem sie diese mit Hilfe von Wahlbetrügen an der Macht hält, während sie den Großteil des Landes in Armut versenkt. Nach außen hin beispielsweise kritisierte die PRI offen die südamerikanischen Diktaturen wie die von Pinochet und „unterstützte“ sogar revolutionäre Bemühungen wie in Kuba und die der Sandinisten in Nicaragua. Für viele Lateinamerikaner_Innen, die in ihren Herkunftsländern gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung kämpften, ermöglichte sie ein Exil, wenn auch unter Überwachung. Zugleich unterdrückte, folterte, inhaftierte und mordete die PRI und ließ viele mexikanische soziale Kämpfer_Innen verschwinden. Dies ist eine Staatspolitik, die bis heute hin andauert.

Gleichzeitig unterschrieb Mexiko internationale Verträge, die die Menschenrechte schützen und garantieren sollen, in der Praxis werden sie jedoch nicht umgesetzt. Ein Beispiel dafür ist die Ratifizierung der interamerikanischen Konvention über die gewaltsamen Verschwundenen.

Die Morde an sozialen Aktivist_Innen, die Massaker, die soziale Kontrolle durch Repression, die Folter und das gewaltsame Verschwindenlassen als Kontrollmethode, sind die Politik des mexikanischen Staates - momentan angeführt von Enrique Peña Nieto und mitgetragen durch die Regierungen der beiden anderen großen Parteien PAN und PRD. Sie sind es, die aus ihren unterschiedlichen Ämtern heraus mit Hilfe von Polizei, Militär und paramilitärischen Gruppen Jahrzehnte der Angst und Unterdrückung für die Bevölkerung verursacht haben.

Einerseits werden diese Verbrechen gegen die Menschenrechte durch die Straflosigkeit ermöglicht und gefördert, die der mexikanische Staat gezielt aufrecht erhält und systematisiert. Andererseits scheint repressives Vorgehen von Regierenden sogar noch honoriert zu werden, wie am Beispiel der politischen Karriere von E. Peña Nieto zu sehen ist. Dies ermöglicht, dass sich solche Verbrechen auch zukünftig wiederholen. Daher wird der Ruf noch weiter zu hören sein:

Lebend haben sie sie uns genommen!
Lebend wollen wir sie zurück!

Verurteilung und Bestrafung der Verantwortlichen.

Grupo de apoyo por la presentación con vida del „Tío”, Alemania.

Alberto Pathistán ist frei!

13 Jahre unschuldig in Haft – Freilassung Erfolg der Solidaritätsbewegung

Der Menschenrechtsaktivist Alberto Patishtán wurde am 31. Oktober 2013 aus der Haft entlassen. Dank seiner Hartnäckigkeit und der Unterstützung, die er in Mexiko und weltweit erhalten hat, konnte er nach 13 Jahren das Gefängnis verlassen.

Der indigene Aktivist aus Chiapas war verurteilt worden, im Jahr 2000 an der Tötung von sieben Polizisten beteiligt gewesen zu sein. Auch wenn es klare Beweise für seine Unschuld gab und offensichtlich war, dass er wegen seines politischen Engagements in seiner Heimatgemeinde bestraft werden sollte, wurde seine Freilassung von der mexikanischen Justiz immer wieder abgelehnt.

Patishtán ist Unterstützer der Sechsten Deklaration aus dem Lakandonischen Regenwald von 2005, in der die EZLN vorschlägt, die mexikanische Gesellschaft radikal zu demokratisieren und langfristig auf friedlichem, außerparlamentarischem Weg eine antikapitalistische Verfassung durchzusetzen, um die Unterdrückung der marginalisierten Bevölkerungsgruppen zu überwinden.

Während seiner Haft gründete er im Kontext dieser Mobilisierung zusammen mit weiteren Häftlingen im Hochsicherheitsgefängnis „El Amate“ in Chiapas, die Organisation „La Voz del Amate“ (Die Stimme von Amate). Damit wollten sie ihren Status als politische Gefangene geltend machen sowie gegen die schlechten Haftbedingungen und Misshandlungen der Inhaftierten protestieren. Seit Jahren gab es in Mexiko und an vielen Orten der Welt Proteste für seine Freilassung.

Nun gab der mexikanische Präsident Enrique Peña Nieto dem langjährigen Druck von Menschenrechtszentren und pro-zapatistischen sozialen Bewegungen nach und begnadigte Patishtán. Die Gerichte hatten sich mehrfach geweigert, Patishtáns Unschuld anzuerkennen und ihn auf freien Fuß zu setzen. Sein Sohn Hector stellte nach der Freilassung fest: „Mein Vater wurde nicht durch eine Begnadigung befreit, die Bevölkerung hat ihn befreit.“ Allen, die ihn in diesen Jahren unterstützt haben, sprach Patishtán seinen Dank und seine Solidarität aus. „Sie wollten meinen Kampf beenden, aber er mulitplizierte sich. Sie wollten ihn verdecken und er strahlte.“ Er versprach, weiter für die Rechte seines Dorfes und die Freilassung anderer politischer Gefangener zu kämpfen – während seiner Haft habe er bemerkt, dass viele Gefangene arme Indigene seien, die das rassistische und unterdrückerische mexikanische System unschuldig einsperre.

Gruppe ¡Alerta! & Redaktion

NEU: Dokumentarfilm * Ausstellung * Broschüre * Veranstaltungsangebot

Wenn das Land zur Ware wird

"Mit „Wenn das Land zur Ware wird“ liegt ein sehr empfehlenswerter, informativer und vor allem ansprechender Dokumentarfilm zu den Folgen neoliberaler Privatisierungspolitik vor." (graswurzelrevolution Nov 2013)

Das aktuelle Projekt von Zwischenzeit e.V. thematisiert die Bedrohung der indigenen Gemeinden in Südmexiko durch Monokulturen, "nachhaltige" Landstädte, Tourismusprojekte und Repression. Die kleinbäuerlichen Dorfgemeinschaften funktionieren bis heute auf der Basis von traditioneller Selbstorganisation, Gemeinschaftsarbeit und Subsistenzwirtschaft zur Grundversorgung mit Nahrungsmitteln.

Das Land gerät jedoch zunehmend ins Visier von Politik und Wirtschaft: Die Gemeindeländereien werden immer mehr in eine Ware konvertiert.

Neben dem friedlichen Widerstand der betroffenen Bevölkerungsgruppen, die sich für ein selbstbestimmtes Leben in Würde und im Einklang mit der Natur einsetzen und alternative Strukturen aufbauen (z.B. die Zapatistas), thematisiert das Projekt auch die Verbindungslinien zu uns Konsument_innen in wohlhabenden Ländern des Nordens, denn der Hunger nach Palmfett und komfortabel-exotischem Tourismus wächst weiterhin.

Das Team von Zwischenzeit e.V. war mehrere Monate in Mexiko unterwegs und sprach mit betroffenen Personen, Journalist_innen, Wissenschaftler_innen, Menschenrechts-, Frauen- und Umweltorganisationen. Zudem kommen Personen aus Politik und Wirtschaft zu Wort.

Dokumentarfilm (spanisch oder deutsch), Mexiko/D 2013, 71 Min., 14€
Ausstellung, 26 lamininierte DIN A2 - Tafeln
Broschüre, 24 Seiten, inkl. Interviews und methodische Anregungen, gegen Versandkosten
Veranstaltungen: Das Filmteam führt gerne Veranstaltungen mit dem Dokumentarfilm durch.

Nähere Informationen & Kontakt:
www.zwischenzeit-muenster.de
film@zwischenzeit-muenster.de

Karawane für ein gutes Leben für die Gemeinden im Widerstand

Im Sommer 2014 wird eine Karawane starten, deren Ziel Dörfer und Gemeinden im Süden Mexikos und Zentralamerikas sind, die sich im Widerstand gegen neoliberale Megaprojekte befinden. Die Karawane wird von Aktivist_innen aus Mexiko und Kollektiven aus anderen Ländern organisiert.

Welche Motivation steckt dahinter?

In ganz Lateinamerika werden eine Reihe von Megaprojekten umgesetzt wie Bergbau, Windkraftanlagen, Wasserkraftwerke, Straßenbauprojekte und Edöltrassen. Sie gehen einher mit der Abholzung von Wäldern, mit der Verschmutzung von wertvollen Wasserreserven sowie der Vertreibung indigener Gemeinden von ihrem Land und ihren natürlichen Ressourcen. Häufig erlangen Firmen Genehmigungen mit Lügen, Betrug, Verfolgung, Inhaftierung sozialer Aktivist_innen und Kriminalisierung öffentlicher und sozialer Proteste. Von Seiten der Regierungen werden solche Projekte als Entwicklung, Fortschritt oder 'grüne Technologie', vermarktet.

Das organisierende Kollektiv sieht die Bedeutung und Notwendigkeit, sich für den Widerstand Werkzeuge und Fähigkeiten anzueignen, die ein gutes Leben (Buen vivir) fördern. Darunter verstehen sie z.B.: Teilen, gegenseitige Unterstützung, Kollektivierung, Erneuerung, Selbstverwaltung, die Stärkung der Autonomie der Gemeinden und die Verteidigung der Menschenrechte und der Geschlechtergleichheit.

Welche Ziele hat die Karawane?

Die Aktivisten wollen Fälle von Menschenrechtsverletzungen aufgreifen und mit den Menschen direkt über die Auswirkungen sprechen, sie dokumentieren und sie durch eine Anzeige in den freien und alternativen Kommunikationsmedien öffentlich bekannt machen. Sie wollen bei der Erforschung der Auswirkungen von Megaprojekten auf die Umwelt, die Gesundheit, die Ökonomie, das soziale Wohl und die Menschenrechtsverletzungen helfen und eine Art Landkarte entwickeln, in der jedes Megaprojekt mit seinen Auswirkungen und seinen Konsequenzen auf die globale Erwärmung dargestellt wird. Es geht um eine Verbesserung der Lebensqualität in den Gemeinden, die sie besuchen, um das Vermitteln von Wissen und mit Hilfe der Kommunikationsmedien die Verbindung zwischen den Menschen und sozialen Bewegungen in Zentralamerika und somit die entstandenen Netzwerke zu stärken.

Wie ist der aktuelle Stand und was sind die nächsten Schritte?

Zur Zeit arbeiten Personen und Kollektive aus verschiedenen Regionen Mexikos und aus Europa an der Realisierung der Karawane. Einige sind auch beim Karawanentreffen Ende Dezember in Chiapas dabei, um mit allen Interessierten gemeinsam die nächsten Schritte für die Karawane zu planen. Anfang 2014 wird sich eine kleine Gruppe auf den Weg nach Panama begeben, um Gemeinden im Widerstand zu besuchen, das Projekt bekanntzumachen und gemeinsam zu koordinieren, was sich die Gemeinden wünschen und welche Mittel sie als hilfreich ansehen.

Was wird noch gebraucht, bis die Karawane starten kann?

Es wird ein Bus gesucht, der zur Werkstatt für die Workshops und zum Reisen umgebaut werden soll. Weitere Gelder werden für die Anschaffung von Materialien, den Umbau und für Spritkosten, Visa etc. gebraucht.

Wenn ihr dabei helfen wollt, dass die Karawane Wirklichkeit wird, könnt ihr gern die Idee weiter verbreiten bzw. finanziell unterstützen: Der Verein Transgalaxia e.V. unterstützt das Projekt und überweist Spendengelder. Spendenquittungen können ausgestellt werden.

Empfänger: Transgalaxia e.V.
Knt.nr: 1152492600
BLZ: 430 609 67 GLS Bank
Verwendungszweck: Karawane 2014

Für Infos und Nachfragen:
transgalaxia@riseup.net

Mehr Informationenen zu „cacita“ findet ihr unter: cacita.org.mx

Das stinkt zum Himmel

Schweinemastfabriken in Mexiko und Litauen

Industrielle Schweinmastanlagen zerstören die Umwelt und rufen gesundheitliche Schäden hervor. Sie verunreinigen das Grundwasser sowie Oberflächengewässer und können Atembeschwerden, Nierenprobleme und andere Erkrankungen hervorrufen. Untersuchungen belegen die psychischen Wirkungen des permanenten Gestanks, den Mastfabriken erzeugen. All das bekommen auch die BewohnerInnen des Perote-Tals im mexikanischen Bundesstaat Veracruz zu spüren. Doch es bedurfte erst des Ausbruchs der vom H1N1-Virus hervorgerufenen Schweinegrippe im Jahr 2009, um die dortigen Verhältnisse ins Rampenlicht der internationalen Öffentlichkeit zu rücken. Der Ursprung dieser zeitweise von der Weltgesundheitsorganisation als globale Epidemie (Pandemie) eingestuften Grippewelle ließ sich in den Ort La Gloria zurückverfolgen, der sich in unmittelbarer Nähe zu einer der Mastfabriken des Unternehmens Granjas Carroll (GC) befindet.

Lehrbeispiel für neoliberales Wirtschaften

In Mexiko fand in den letzten Jahrzehnten ein wirtschaftlicher Konzentrationsprozess statt, in Folge dessen heutzutage 60 Prozent des Schweinefleischs in „technologisch fortgeschrittenen“ Betrieben produziert wird, was für den 150 Quadratkilometer großen Landkreis Perote (die Hälfte der Fläche von München) bedeutet, dass von den dort seit 1994 errichteten Mastfabriken alle vier Monate 330000 Schlachtschweine ausgespuckt werden. In Perote leben fünf Mal so viele Schweine wie Menschen.

Die Vorgänge im Perote-Tal sind ein Lehrbeispiel für Funktionsweise und Folgen neoliberalen Wirtschaftens. Nachdem 1994 das Freihandelsabkommen NAFTA in Kraft trat, gingen die dortigen Tabak- und Kaffeeproduzent*innen reihenweise in den Bankrott. GC konnte nicht nur billig Land kaufen, sondern hatte auch die Möglichkeit aus einem Heer von Erwerbslosen die Gefügigsten auszusuchen. Beim Einzug in das Perote-Tal 1994/95 gründeten die Granjas Caroll (die Caroll-Farmen) und der US-amerikanische Marktführer Smithfield als Joint Venture Granjas Caroll de México. Im Jahr 1999 übernahm Smithfield das Geschäft komplett, um dann im September dieses Jahres selbst aufgekauft zu werden – für 7,1 Milliarden Dollar vom chinesischen Konzern Shuanghui, von dem eine kürzlich veröffentlichte Studie behauptet, dass er von Goldman Sachs kontrolliert wird.

Die schnelle und ungehemmte Ausbreitung der Mastfabriken trifft in Mexiko auf besonders günstige Bedingungen aufgrund ohnehin schwacher Umweltgesetze, die zudem nicht durchgesetzt werden[1]. So stellten Regierungsbehörden im Februar 2006 bei einer Inspektion der GC-Produktionsstätten zahlreiche Verstöße fest. Doch in keinem einzigen Fall wurde eine Geldstrafe erhoben. Aus den unversiegelten Gülleseen gelangen Stickstoff und andere in den Exkrementen enthaltene Schadstoffe ins Grundwasser. Oder sie laufen bei starken Regenfällen über und die Gülle ergießt sich in die Oberflächengewässer. Die Auswirkungen sind bis in den Golf von Mexiko nachweisbar. Die von GC als „anaerobische Zersetzer“ gepriesenen Behälter, in denen die während der Mast verendeten Tiere landen, sind in Wirklichkeit einfache Gruben mit einer Metallabdeckung. Die darin verwesenden Kadaver sind Brutstätte für Millionen Fliegen, die zur unerträglichen Plage wurden. David Bacon[2] schildert, wie in den Dörfern die Kinder in warmen Nächten aufwachen und sich wegen des Gestanks übergeben müssen, so dass ihre Eltern mit ihnen in entferntere Gegenden fahren, um den Rest der Nacht auf dem Pickup zu verbringen. Die Zerstörung der lokalen Ökonomien rief eine massive Migration aus Veracruz in die USA hervor – schlagender Beweis gegen die angebliche Schaffung von Arbeitsplätzen. Die 1200 Jobs, die in den Mastfabriken im Perote-Tal geschaffen wurden, stehen Abertausenden von Leuten gegenüber, die nach North Carolina emigrierten, um auf den dortigen

Tabakfeldern zu arbeiten oder um in Tar Heel, im weltgrößten Schweineschlachthof, den Smithfield 1992 in Betrieb nahm, die Afroamerikaner abzulösen, die nicht länger bereit waren, unter den herrschenden Bedingungen zu arbeiten.

In einem solchen gesetzlosen Zustand bleibt den Betroffenen sozialer Protest als einziges Mittel. Nach zwei Jahren immer wiederkehrender Straßenblockaden und anderer Protestformen hatten die 18 zu den Pueblos Unidos vereinigten Gemeinden des Perote-Tals schließlich Erfolg: Im Jahr 2007 unterzeichneten der Chef von GC und die Gemeindepräsidenten ein Abkommen, in dem sich das Unternehmen verpflichtete, keine weiteren Mastanlagen zu bauen. Doch der Frieden währte nicht lange. Im darauffolgenden Jahr erstattete GC gegen Verónica Hernández, Lehrerin in La Gloria, und 13 weitere AktivistInnen Anzeige wegen „Diffamierung". Die Anzeige wurde später zwar für gegenstandslos erklärt, aber in den zwei Jahren bis dahin mussten sich die Beschuldigten alle 14 Tage beim Gericht melden. Sowohl die Aktivist*innen als auch die Bewohner*innen der Dörfer waren eingeschüchtert und die Protestbewegung verlor an Schwung. Dennoch protestierten die 18 Gemeindepräsidenten öffentlich, als im August 2011 bekannt wurde, dass der Präsident des Landkreises Guadalupe Victoria unter Verletzung des 2007 getroffenen Abkommens dem Bau weiterer Mastfabriken zugestimmt hatte. Auch der Schweinegrippen-Skandal schaffte es nicht, GC ausreichend zu diskreditieren. Der Konflikt besteht weiter.

Riesige Schweinmastfabriken auch in Europa

Doch diese Verhältnisse sind weder auf das Perote-Tal im Bundesstaat Veracruz, noch auf Mexiko beschränkt. Sie sind eine konkrete Ausprägung des globalen Neoliberalismus, die in anderen Teilen der Welt ihre Wiederholung findet. So hat sich selbst innerhalb der Europäischen Union ein ausgeprägter „Ökokolonialismus" zwischen den Kernländern der EU und jenen in der Peripherie etabliert. Zunächst ist festzuhalten, dass Umweltgesetze zu den am häufigsten verletzten Gesetzen innerhalb der EU gehören[3]. Vor ihrer Osterweiterung betraf es vor allem die mediterranen Länder. So fanden laut einer 2003 veröffentlichten Studie 42 Prozent aller EU-Umweltvergehen in Griechenland, Italien, Portugal und Spanien statt.[4] Später wurden es dann die „eingemeindeten" Länder Osteuropas, wo man die Umweltgesetze massiv missachtete. In Bezug auf Schweinefleisch boten sich die osteuropäischen Länder wegen ihrer Vorgeschichte aus der Zeit des „real existierenden" Sozialismus an. Ausgehend von Beschlüssen, die sich bis in die Zeit Nikita Chrustschows[5] zurückverfolgen lassen, wurde im gesamten Ostblock schrittweise die „industriemäßige" Landwirtschaft eingeführt: Schweinemastfabriken waren ein Teil davon. Mit dem Zusammenbruch des Systems zerfiel auch ein großer Teil der dortigen Mastfabriken. So wurden in Litauen 1998 nur noch 40 Prozent so viel Schweine produziert wie 1991, wobei weit über die Hälfte in privaten Haushalten aufgezogen wurde, die mit durchschnittlich 2,8 Schweinen pro Familie und insgesamt 630.000 Schweinen hauptsächlich für den Eigenbedarf produzierten. Auch wenn Arunas Juska diesem Wandel eine „bedeutende Verbesserung der Umweltbedingungen" bescheinigte, sollte beachtet werden, dass Messungen zeigten, dass auch 15 Jahre nach Stilllegung der Mastfabriken die Nitratkonzentration des Grundwassers in ihrer Umgebung noch fünf- bis zehnfach über dem zulässigen Grenzwert lag[6].

Die sich abzeichnende Osterweiterung der EU erweckte bei kommerziellen Schweinefleischproduzenten aus dem Westen Begehrlichkeiten, die sich später in konkreten Investitionen manifestierten. So saßen dänische Produzenten seit 1994 in den Startlöchern und gründeten in Polen das Unternehmen Poldanor. Dieses begann, die still gelegten ehemaligen Staatsbetriebe aufzukaufen und Schlachthöfe zu errichten. Im Jahr 2005 produzierte Poldanor bereits 500.000 Schweine. Die in dänischem Besitz befindlichen Schlachthöfe in Polen haben inzwischen die Kapazität zur Verarbeitung von rund 1,5 Millionen Schweinen pro Jahr. Smithfield gesellte sich hinzu und schuf mit dem Aufkauf und der Erweiterung vorhandener Schlachthöfe die Kapazität zur Verarbeitung von 3 Millionen Schweinen jährlich, von denen 35-40 Prozent in die EU exportiert wurden. In Rumänien etablierte Smithfield im Jahr 2004 eine Niederlassung und verkündete Pläne, dort eine jährliche Produktionskapazität von vier Millionen Schweinen zu installieren. Die geplante Errichtung von Mastfabriken in der Nähe der rumänischen Stadt Timisoara stieß auf den organisierten Widerstand der betroffenen Gemeinden.

Erfolgreicher Widerstand gegen Schweinmastfabriken in Litauen

Litauen wurde schon früher „entdeckt". 1998 wurde dort unter dem Namen Saerimner ein dänisches Konsortium gegründet, das die ehemaligen sowjetischen Mastfabriken aufkaufte und wieder Instand setzte, verbunden mit dem nicht eingelösten Versprechen, sie umweltfreundlich zu gestalten. Damals vertraten die Dänen die Ansicht, dass es „ein Leichtes" sein würde, in Litauen jährlich 10 Millionen Schweine zu produzieren. Während die finanziell gebeutelten litauischen Lokalverwaltungen, den geplanten Investitionen anfangs aufgeschlossen gegenüberstanden, rief es in der Bevölkerung Erinnerungen an die Gesundheits- und Umweltfolgen aus sowjetischen Zeiten wach. Die BewohnerInnen standen den Projekten von Anbeginn ablehnend gegenüber. In einer wilden Mischung aus Ökoaktivismus und nationalistischen bis hin zu fremdenfeindlichen Ressentiments[7] kam es über die Jahre zu einer breiten Mobilisierung, die durch mehrere Umweltskandale bei der Ausbringung der Schweinegülle zusätzlichen Schwung erhielt. Im Jahr 2008 wurden die dänischen Expansionspläne schließlich erheblich beschnitten. Der dänische „Schweinekönig" Claus Baltersen, führende Figur im Saerimner-Konsortium, zeigte sich bitter enttäuscht und kündigte an, künftig in Lettland und in der russischen Föderation zu investieren, wo es ein „geschäftsfreundlicheres" Klima gäbe.

Peter Clausing

1) Ponen-Gonzalez, A.G. & Fry, M. (2010): Pig pandemic: Industrial hog farming in eastern Mexico. Land Use Policy 27, S. 1107-1110.

2) Bacon, D. (2013) The right to stay home: How U.S. policy drives Mexican migration, Beacon Press, 328 S.

(3) Korrekterweise ist darauf hin zu weisen, dass es keine "EU-Gesetze" gibt, sondern dass es sich um EU-Richtlinien handelt, auf denen die nationalen Gesetze der jeweiligen Länder basieren.

(4) T. Borzel zitiert in Juska, A. (2010): „Profits tot he Danes, for us – Hog stench?" The campaign against Danish swine CAFOs in rural Lithuania. Journal of Peasant Studies 26:250-259.

(5) von 1953 bis 1964 Chef der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und seit 1958 auch Regierungschef.

(6) Juska, A. (2010): a.a.O. S. 254/255.

(7) Diese Verzerrung des Protests fand unter anderem darin ihren Ausdruck, dass es gegen die relativ wenigen mit litauischem Kapital geschaffenen Mastfabriken keine Proteste gab.

Foto: EnlaceVeracruz

Superwaffe für transnationale Unternehmen

Mit dem Freihandelsabkommen TAFTA würden Bürger und Staaten entmachtet

Der 01. Januar 1994 ist in der neueren Geschichte des Kapitalismus ein entscheidendes Datum: An diesem Tag trat das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) zwischen Kanada, den USA und Mexiko in Kraft. Die wesentlichen Punkte dieses bis dahin größten Freihandelsabkommens waren der Abbau von Zollhemmnissen, die „Inländerklausel“ und die „Meistbegünstigungsklausel“. Grob gesagt bedeuten diese Klauseln: Jedes Unternehmen aus einem der beteiligten Staaten muss die gleichen Rahmenbedingungen (steuerliche Vergünstigungen etc.) erhalten wie ein inländisches Unternehmen und jede Vergünstigung, die ein bestimmtes Unternehmen erhält, muss auch für alle anderen Investoren gelten. Ferner, und das ist wohl der wesentlichste Punkt, enthält NAFTA eine Schutzklausel vor zukünftigen Gesetzen, die sich negativ auf Investitionen auswirken könnten. Damit Investoren in einem solchen Fall klagen können, wurde ein Schiedsgericht installiert, das Unternehmen als juristische Personen, Staaten gleichgestellt, die Möglichkeit gibt, in solchen Fällen Schadensersatz bis zu 20 Millionen Dollar zu verlangen.

Die 1990er: Jahrzehnt der kapitalistischen Globalisierung

Die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung von NAFTA ist eine dreifache: Erstens hatte sie wesentlichen Einfluss auf die Ausrichtung der mexikanischen Wirtschaft. Das gilt insbesondere für die Verstärkung eines Gürtels von Freien Produktionszonen an der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze. Klassenanalytisch und gewerkschaftspolitisch ist NAFTA ein Vertrag, mit dem Mexiko zu einem riesigen Niedriglohnsektor für die USA und Kanada geworden ist. Zweitens war NAFTA von Anfang an ein Projekt, dass die amerikanische Wirtschaft gegenüber der EU stärken sollte.

Und drittens war NAFTA das Modell für die institutionelle Deregulierung des globalen Freihandels. Es ist kein Zufall, dass im April desselben Jahres die Welthandelsorganisation (WTO) gegründet wurde. Eines der ersten Projekte der WTO war der Versuch eines global geltenden Investitionsabkommens. Dies scheiterte am Widerstand der sog. 'Entwicklungsländer'. Das führte zu einer Doppelstrategie zur Durchsetzung der Investitionsinteressen: Zum Einen wurden innerhalb der WTO Abkommen über Zölle (das neu formulierte GATT), den Handel mit Dienstleistungen (GATS, seit Juli 2013 TISA), den Schutz geistigen Eigentums (TRIPS) und den Agrarsektor (AoA) beschlossen. TRIPS scheiterte vorerst 1999 in Seattle am Widerstand der südlichen Staaten, das AoA 2003 in Cancun/Mexiko.

Die MAI-Papiere

Zum Anderen wurden die Verhandlungen über ein „Multilaterales Abkommen über Investitionen“ (MAI) in die reichen OECD-Staaten verlagert. Die MAI-Verhandlungen waren streng geheim, u.a. deswegen, weil eine frühzeitige Veröffentlichung der NAFTA-Papiere ab 1991 Proteste ausgelöst hatte.

Das MAI wäre eine Globalisierung der NAFTA-Regelungen gewesen: Staatlichen Behörden sollte die wirtschaftliche Betätigung verboten werden – sprich: das MAI war mit einer weitgehenden Privatisierungstendenz verbunden -, komplettes Verbot von 'Enteignungen', d.h. auch von Umwelt- und Sozialabgaben, und Haftung des Staates für Vermögensschäden durch Proteste und Unruhen. 1997 wurden diese Geheimverhandlungen öffentlich und sie lösten globale Widerstände aus. 1998 platzten die Verhandlungen.

Ersatzstrategie

Nach dem Scheitern der OECD-Verhandlungen wurde ein Patchwork-Ansatz betrieben: Im Rahmen entsprechender WTO-Verträge sind momentan schon die absurdesten Klagen möglich. Lori Wallach zählt in der Le Monde Diplomatique einige auf: US-amerikanische und europäische Firmen haben unter dem Deckmantel der WTO z.B. gegen die Anhebung der Mindestlöhne in Ägypten und gegen Emissionsverbote in Uruguay geklagt. Unter Verweis auf die NAFTA-Regelungen wird gegen regionale Fracking-Verbote geklagt und Vattenfall will sich unter Berufung auf die Freihandelsverträge Milliardenentschädigungen für den Atomausstieg in

Polizeieinsatz gegen Blockaden der WTO-Konferenz in Seattle 1999. Das geplante Multilaterale Investitionsabkommen MAI scheiterte trotzdem an internationalen Protesten. Nun versuchen die neoliberalen Lobbyisten erneut den Durchmarsch. Bild: cc-sa-by: Steve Kaiser

Deutschland einklagen – ähnlich wurde bereits der schwedische Atomausstieg verhindert. Die Zahl solcher Schiedsgerichts-Verfahren hat sich seit 2000 verzehnfacht.

Der Wirkungsbereich des geplanten Wirtschaftsabkommens TAFTA
Grafik: Monsieur Fou / wikimedia commons

TAFTA: Ein neuer Anlauf

In diesem Kontext sind die Verhandlungen über ein Transatlantisches Freihandelsabkommen (TAFTA) seit Juli 2013 zu betrachten. Offizieller Titel des Vertragsentwurfs ist „Transatlantische Handels- und Investment-Partnerschaft“ (TTIP). Geplant wird damit die größte Freihandelszone der Welt. Einbezogen bzw. betroffen sind die NAFTA-, EFTA (Europäisches Freihandelsabkommen)- und EU-Staaten einschließlich der Beitrittskandidaten. Erklärtes Ziel der beteiligten Lobbygruppen ist die „wechselseitige Anerkennung“ von Produkten und Dienstleistungen, die eigentlich nicht den einheimischen Standards entsprechen. Dies gilt z.B. für gentechnisch veränderte Produkte, den Einsatz von Chemikalien und Hormonen in Ernährungsprodukten, Fragen des persönlichen Datenschutzes (ACTA kommt in neuem Gewand) und des Klimaschutzes und natürlich sogenannte Finanzdienstleistungen. Darüber hinaus ist TAFTA eine Bedrohung der verbliebenen Gemeingüter bzw. ein dezidierter Angriff darauf, bestimmte Grundbedürfnisse weiterhin im Gemeinwesen zu regeln und nicht vermarktbar zu machen: z.B. Wasser, Gesundheit, Energie und Bildung.

All diese Pläne sind nicht neu – wir finden hier das klassische Programm des Neoliberalismus in seiner institutionalisierten Form. Wir haben es mit einer Rückkehr der Globalisierungspolitik der 1990er Jahre zu tun, die zwischendurch nahezu vergessen war: Das Scheitern des MAI 1998, das Scheitern der WTO-Verhandlungsrunden 1999 in Seattle und 2003 in Cancun, auch das tendenzielle Scheitern des IWF (Internationaler Währungsfonds) in der Argentinien-Krise hatten diese Institutionen, die in den 1990ern radikal bekämpft wurden, fast vergessen lassen.

Den Widerstand globalisieren

Als am 01. Januar 1994 mit NAFTA der Vierte Weltkrieg - der globale Wirtschaftskrieg - eingeläutet wurde, hat die EZLN das Datum symbolträchtig für den Beginn ihres Aufstands gewählt und auch dem neoliberalen Freihandel ihr „Ya Basta! – Es reicht!“ entgegengerufen. Die Benennung dieses Klassenkampfes von oben mit neuer Qualität als 'Viertem Weltkrieg' stammt von Subcommandante Marcos. In dem 1997 in der Le Monde Diplomatique erschienenen Beitrag "Der Vierte Weltkrieg hat schon begonnen", der auch von der Occupy-Bewegung wiederentdeckt wurde, verweist er auf eine "neoliberale Bombe", die für diesen Krieg konstruiert würde und meinte damit konkret das MAI.

Bislang sind noch fast alle globalen Freihandelsverträge dieses Strickmusters gescheitert. Die sozialen Bewegungen haben dabei die Rolle gespielt, die Verträge und ihre Inhalte öffentlich zu thematisieren und zu problematisieren. Auch jetzt ist klar: TAFTA-TTIP kann nur von links unten verhindert werden. 20 Jahre nach dem Beginn des Aufstands in Chiapas ist ein neuer Versuch der Globalisierung dieser Aufstände dringend notwendig. TAFTA könnte auch bedeuten, dass der Globalisierungsprotest der 1990er Jahre und die aktuellen Krisenproteste zu einer neuen gesellschaftlichen Kraft zusammenwachsen.

Torsten Bewernitz (FAU Mannheim)

Hintergrundinfos:

Labournet.de hat ein umfangreiches Dossier zum Thema TAFTA-TTIP erstellt:

http://www.labournet.de/politik/eu-politik/wipo-eu/freihandelsabkommen-mit-den-usa-tafta/

Lesenswert ist auch die Ausgabe 3/2013 des Rundbriefs des Forums Umwelt und Entwicklung, das neben TAFTA/TTIP insbesondere auch das neue WTO-Dienstleistungsabkommen TISA thematisiert:

http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/rundbriefe/FORUM_Rundbrief0313_web23092013.pdf

grünes blatt

Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeabo

mail@gruenes-blatt.de

„Es sieht aus, als wäre niemand vor der Gewalt geschützt“

Militär, Polizei und private Auftragsmörder wüten in Honduras

In Honduras werden Soziale Bewegungen kriminalisiert und Aktivist_innen sind starken Repressionen ausgesetzt. Die Militarisierung der öffentlichen Sicherheit nimmt zu. Die Wahlen Ende November geben nur wenig Hoffnung.

Bei einer Protestaktion am 15. Juli 2012 gegen den Bau des Staudammprojektes Agua Zarca in der Region Rio Blanco wurde Tomás García, Aktivist und Mitglied des COPINH, von Soldat_innen erschossen. Sein minderjähriger Sohn Allan wurde von zwei Kugeln getroffen und schwer verletzt.

Die Bewohner_innen mehrerer Dörfer dieser Region versuchten eine friedliche Kundgebung vor dem Firmengelände der für das Staudammprojekt verantwortlichen Unternehmen DESA und SINOHYDRO abzuhalten.

Laut Berta Cacéres, Generalkoordinatorin der indigenen Menschenrechtsorganisation COPINH, die den Protest unterstützt, eröffneten Mitglieder der Armee ohne Vorwarnung das Feuer, als sich Teilnehmer_innen der Kundgebung dem Eingangstor des Firmengeländes näherten. Das Unternehmen DESA teilte der Presse mit, dass die Soldat_innen aus reiner Notwehr gehandelt hätten, als bewaffnete Dorfbewohner_innen sich gewalttätig Zugang zum Firmengelände verschaffen wollten. Es folgte eine Medienkampagne des Unternehmens und vom honduranischen Militär mit dem Ziel, COPINH zu kriminalisieren.

Seit dem 1. April halten die Bewohner_innen der Region Rio Blanco die Zufahrtsstraße zu dem Staudammprojekt besetzt, das ohne ihre Zustimmung auf ihrem Territorium gebaut wird. Die beteiligten Unternehmen verletzten mit den Bauarbeiten das Abkommen 169 der internationalen Arbeitsoranisation (ILO), welches indigenen Völkern ein Mitbestimmungsrecht zuspricht.

Seit dem Beginn der Proteste waren die Dorfbewohner_innen zunehmenden Repressionen ausgesetzt.

Am 12. April wurde die Straßensperre von Polizeieinheiten geräumt, aber die Bewohner_innen entschieden, die Straße erneut zu besetzen. Immer wieder wurden Morddrohungen gegen die Bewohner_innen ausgesprochen und am 23. Juni stürmten Militär- und Polizeieinheiten willkürlich mehrere Häuser in Rio Blanco und bedrohten die Dorfbewohner_innen und ihre Kinder mit ihren Waffen. Sechs Tage später, am 29. Juni wurde Roque Dominguez, lokales Mitglied von COPINH von vier Personen mit Macheten angegriffen und schwer verletzt.

„Nicht noch mehr Blutvergießen in Honduras"

In der Nacht vom 5. September stürmten Polizist_innen die Wohnung von Desiderio Méndez, feuerten Schüsse ab, bedrohten die 14 im Haus schlafenden Familienangehörigen und zerstörten die Inneneinrichtung. Ohne einen Haftbefehl nahmen sie Desiderio Méndez mit, dabei drohten sie, ihn zu foltern um Informationen von ihm zu erhalten. Sie hielten ihn für 24 Stunden fest und beschuldigten ihn des vermeintlichen Waffenbesitzes. Méndez stand neben Tomás García, als dieser erschossen wurde und ist somit einer der Hauptzeugen gegen den Soldaten, der die tödlichen Schüsse abgab.

Der Protest in Rio Blanco und das unterstützende COPINH werden gerichtlich verfolgt. Am Abend des 24. Mai wurden Bertha Cáceres und Tomas Gómez wegen illegalen Waffenbesitzes festgenommen. Gómez kam noch am selben Tag frei, während Cáceres die Nacht über in der Polizeistation in Santa Barbara festgehalten wurde. Erst nachdem sie einem Richter vorgeführt wurde, kam sie unter Bewährungsauflagen frei. In einer Erklärung spricht COPINH von einem geplanten Hinterhalt und dass die Waffe den Aktivist_innen untergeschoben wurden.

Das Gerichtsverfahren gegen Gómez und Cáceres wurde am 13. Juni aus Mangel an Beweisen vorläufig eingestellt. Am 20. September kam es zu einer erneuten Gerichtsverhandlung bei der eine Untersuchungshaft gegen Bertha Cacéres verhängt wurde. Gegen die bei-

den Mitangeklagten Tomás Gómez und Aureliano Molina wurde eine Bewährungsstrafe verhängt. Mit dem Urteil folgte das Gericht der Anzeige des Unternehmens DESA. Das Unternehmen, das für den Staudamm in Rio Blanco mitverantwortlich ist, hatte Anzeige wegen Vereinnahmung, Nötigung und anhaltender Schädigung gegen die drei Aktivist_innen eingereicht.

Rio Blanco ist kein Einzelfall. Am 25. August wurden die drei Bewohner_innen von Locomapa, Armando Funez Medina, Ricardo Soto Funez und Maria Enriqueta Matute von Auftragsmördern erschossen. Die Tat steht in Zusammenhang mit dem Protest der Bewohner_innen von Locomapa gegen die illegal operierenden Bergbau- und Holzfällerunternehmen. Nur 12 Tage vor den Morden errichteten sie eine Straßensperre, um sich friedlich gegen die Unternehmen zur Wehr zu setzen. Bei den Tätern handelt es sich nach Augenzeugenberichten um Selvin und Carlos Matute, zwei lokale Auftragsmörder, die ihre Dienste reichen Minenbesitzer_innen anbieten. Zwar gibt es einen Haftbefehl gegen die zwei verdächtigten Männer, bis jetzt aber ohne reale Folgen.

Repressionen weiten sich auch auf internationale Organisationen aus. In der Gemeinde Nueva Esperanza, in den Bergen von Atlántida wurden am 25. Juli zwei Menschenrechtsbegleiter_innen der internationalen Menschenrechtorganisation PROAH entführt.

Bewaffnete Angestellte des Unternehmers Lenir Pérez hielten die beiden über zwei Stunden fest und bedrohten sie. Die Entführung steht im Zusammenhang mit dem Konflikt um ein von Lenir Pérez geplantes Bergbauprojekt seiner Minengesellschaft Minerales Victoria. Seit mehreren Monaten wehren sich die Bewohner_innen von Nueva Esperanza mit friedlichen Protestaktionen gegen das Minenprojekt, das ohne ihre Konsultation auf ihrem Gebiet beschlossen wurde. Seitdem werden sie von bewaffneten Angestellten der Minengesellschaft eingeschüchtert und bedroht.

Die ortsansässige Polizei weiß über die Aktivitäten in der Gemeinde Bescheid, unternimmt jedoch nichts gegen die Aggressoren. Im Gegenteil, nach Zeugenaussagen wurden die Polizist_innen und die bewaffneten Truppen öfters zusammen gesichtet. Auf Anfrage der Bewohner_innen von Nueva Esperanza unterstützt PROAH die lokale Bevölkerung mit der Verbreitung von Informationen und Eilaktionen auf internationaler Ebene.

Menschenrechtsorganisationen, wie Amnesty International und IACHR zeigen sich entsetzt über die Entwicklung in Honduras. Der Leiter des Amerika-Programms von Amnesty International, Guadalupe Marengo, veröffentlichte am 5. November: "Es sieht so aus, als ob niemand vor der weit verbreiteten Gewalt und der schlechten Sicherheitslage geschützt sei. Diejenigen, die Menschenrechte verteidigen, sind Misshandlungen und Angriffen in besonderem Maße ausgesetzt".

Besonders problematisch ist, dass Polizei und Militär effektiv zum Anstieg der Gewalt beitragen, statt sie zu bekämpfen. Denn sie müssen sich praktisch nie für ihre Misshandlungen verantworten. Trotz solcher Einschätzungen haben Anfang Oktober die ersten beiden Bataillone der neu gegründeten „militärischen Polizei der öffentlichen Ordnung“ (PMOP) ihren Dienst begonnen.

Ziel der Einheit, so der Gesetzestext, ist die Festnahme von Mitgliedern des organisierten Verbrechens oder von Personen, die in irgendeiner Art und Weise die öffentliche Sicherheit gefährden. Die PMOP soll bei Spezialoperationen zum Einsatz kommen, wie bei der Rückeroberung von Gebieten, die unter der Kontrolle von kriminellen Banden und dem organisierten Verbrechen stehen. Die Mitglieder der Einheit wurden aus dem Militär rekrutiert und unterstehen dem Verteidigungsministerium. Sie besitzen die Ausrüstung und das Wissen für Geheimdienstaufgaben. Zurzeit besteht die PMOP aus 1.000 Polizist_innen. Die Spezialeinheit soll in den kommenden Monaten auf 5.000 aufgestockt werden.

Soziale und Menschenrechtsorganisationen sehen in der neuen Spezialeinheit einen weiteren Schritt in Richtung Militarisierung der öffentlichen Sicherheit. Die Vorsitzende der Menschenrechtsorganisation COFADEH, Bertha Oliva sprach von einem Rückschritt der Entmilitarisierung der Gesellschaft und der Demokratie des Landes. Sie verglich die neue Militärpolizei mit dem Bataillon 3-16. Dieses Bataillon wird für mindestens 184 Fälle des Verschwindenlassens verantwortlich gemacht. Die Kritiker_innen befürchten, dass die PMOP auch gezielt gegen kritische Aktivist_innen und Organisationen eingesetzt wird.

Die Regierung unter Porfirio Lobo trieb die Militarisierung des Landes stark voran. Neben der PMOP befindet sich eine weitere Spezialeinheit namens TIGRES im Aufbau. Ende 2011 verabschiedete die Regierung ein zeitlich befristetes Notstandsdekret, das dem Militär ermöglicht, weitreichende Polizeiaufgaben zu übernehmen. Das Dekret wurde seitdem immer wieder verlängert und ist noch bis mindestens Januar 2014 gültig.

Die Präsidentschaftswahlen am 24. November diesen Jahres lassen keine Besserung erkennen. Bei einer Umfrage des Meinungsforschungs-Unternehmens CID-Gallup, die vor der Wahl abgehalten wurde, führte die Präsidentschaftskandidatin der Linkspartei LIBRE. Xiomara Castro stand mit 28% der Stimmen an erster Stelle. Besonders die marginalisierten Bevölkerungsteile setzten große Hoffnung auf die aus dem Widerstandsbündnis gegen den Putsch hervorgegangene LIBRE.

Dennoch verkündete die oberste Wahlbehörde TSE den vorläufigen Sieg des konservativen Kandidaten der Partido Nacional Juan Orlando Hernández. Nach der Auszählung von mehr als der Hälfte der abgegebenen Stimmen erklärte der TSE Hernández mit 34,19% zum Sieger.

LIBRE und die neugegründete Antikorruptionspartei PAC zweifeln das Ergebnis an. Unabhängige internationale Wahlbeobachter_innen berichten von zahlreichen Unregelmäßigkeiten im Wahlprozess. Unter anderem wird über Stimmenkauf, Drohungen, Einschüchterungen durch bewaffnete Personen und das Fehlen von Repräsentant_innen aller Parteien an den Wahltischen berichtet. Am Wahltag kam es zu mindestens zwei Morden an LIBRE-Anhängern. Und am Folgetag besetzten Soldat_innen das Gebäude der Staatsanwaltschaft in Tegucigalpa. Die Soldat_innen schickten die Staatsanwält_innen und das Personal nach Hause. Dadurch wurde die Möglichkeit unterbunden, Anzeigen gegen Wahlbetrug und Menschenrechtsverletzungen einzureichen.

Trotzdem erklärte die Vorsitzende der Beobachtermission der Europäischen Union Ulrike Lunacek, dass die Wahlen friedlich und transparent verliefen.

Tariq Butt

Quellen &weitere Infos:

2013.06-09 Proah Human Rights Report
http://www.amnesty.org/es/for-media/press-releases/honduras-elecciones-deben-marcar-giro-ddhh-2013-11-05
www.amerika21.de
http://www.lateinamerikanachrichten.de/
http://hondurasdelegation.blogspot.de/
http://copinhonduras.blogspot.de/

Menschenrechtsbeobachtung in Guatemala

Zur Zeit erlebt Guatemala eine seit dem Ende des bewaffneten Konflikts (1960-1996) nicht dagewesene Gewalt- und Diffamierungswelle gegenüber Aktivist_innen, was zum einen mit dem Völkermordprozess gegen Ríos Montt und Rodríguez Sánchez in Verbindung gebracht wird. Sie müssen sich wegen Verbrechen an der Menschheit und Völkermord gegen die Maya-Ixil-Bevölkerung während Montts Regierungszeit von 1982 bis 83 verantworten. Auch Verteidiger_innen des nach ILO 169 international geschützten indigenen Territoriums haben stark mit Angriffen und Diffamierungen zu kämpfen. Die Regierung hat nämlich in den letzten Monaten mehrere Lizenzen für die Ausbeutung von Erdöl, Gold und anderen Rohstoffvorkommen sowie für Staudämme vergeben, die sich hauptsächlich auf den Gebieten indigener Gemeinden befinden.

Seit Januar 2013 bin ich als internationaler Begleiter für "ACOGUATE – Proyecto de Acompañamiento Internacional en Guatemala" aktiv. CAREA e.V. hat mich auf meinen Einsatz vorbereitet und unterstützt mich aktuell bei meiner Arbeit.

Bei der Begleitung der Aktivisten_innen komme ich vor allem mit Menschen in Kontakt, die das Territorium ihrer Gemeinden vor Ausbeutung durch transnationale Konzerne verteidigen. Weil die Konflikte sehr komplex sind, will ich versuchen, sie mit einem kurzen Bericht von den Erlebnissen in Huehuetenango greifbarer zu machen.

Die Menschen in allen Regionen dieses Landkreises haben bereits vor Jahren in überwältigender Mehrzahl gegen Megaprojekte wie Bergbau, Staudämme und Erdölförderung gestimmt. Die Ergebnisse werden vom Staat und Konzernen allerdings schlichtweg ignoriert und die Region ist inzwischen mit Lizenzen für Staudämme und Erdölförderung zugepflastert.

Im Februar begleiteten wir zwei Demonstrationen in Santa Cruz Barillas, die die kollektive Ablehnung von Megaprojekten nochmals deutlich zum Ausdruck brachten. Dabei wurde der Stadtrat und vor allem der Bürgermeister der Stadt aufgefordert, Stellung zum geplanten Staudamm durch einen spanischen Investor zu beziehen. Sie schworen, auf der Seite der Bevölkerung zu stehen und bekräftigten ihre Unterstützung der Zivilgesellschaft. Die Aktivist_innen jedoch konnten den Bürgermeister sogleich Lügen strafen und präsentierten ein Papier, welches ein linker Parlamentarier aus Spanien ihnen zugespielt hatte. Es war die Erlaubnis für den Beginn der Arbeiten am Wasserkraftwerk: unterschrieben vom Bürgermeister. Kurz vorher leugnete der Bürgermeister die Existenz solch eines Papieres. Bloßgestellt zog er seine Unterschrift und die Gültigkeit des Papieres im Handumdrehen zurück, was aber keine rechtliche Bindung mit sich bringt und daher als reine Show abgestempelt werden kann. In den darauffolgenden Monaten taten sich Stadtrat und Bürgermeister hauptsächlich mit Drohungs-, Einschüchterungs- sowie Bestechungsversuchen gegenüber den sichtbarsten Aktivisten_innen hervor.

Nachdem die Aktivisten_innen gemeinsam sämtliche staatliche Instanzen und Ministerien besucht und aufgefordert hatten, den Willen der Bevölkerung zu akzeptieren, jedoch nur leere Worte oder direkte Ablehnungen erhalten hatten, beschlossen sie, am 7. April den Haupteingang des Wasserkraftwerkes in Barillas friedlich zu blockieren. Am Tag der Besetzung wurde der bekannte Anführer Daniel Pedro Mateo entführt. Durch seinen aktiven Widerstand, seine Mobilisierungsfähigkeit der lokalen Bevölkerung und sein vehementes Auftreten bei öffentlichen Veranstaltungen und internen Sitzungen lenkte er die Aufmerksamkeit der Agressoren_innen auf sich. Kurz vor seiner Entführung berichtete er uns von anonymen Drohungen.

Nicht ganz zwei Wochen später wurde Daniel ermordet in der Nähe seiner Gemeinde gefunden. An seinem Körper waren zahlreiche Folterspuren und sein Gesicht war durch Brandspuren so übel zugerichtet, dass seine eigene Ehefrau ihn nur an der Kleidung und nicht am Gesicht identifizieren konnte. Die Beerdigung von Daniel glich einer politischen Demonstration mit über 10.000 Teilnehmer_innen.

Daniel lebte in der Nachbargemeinde Santa Eulalia, in der derselbe Konzern zwei Lizenzen für Wasserkraftwerke besitzt. Aktivisten_innen dieser Gemeinde hatten bereits, wie ihre Mitstreiter_innen aus Barillas zuvor, staatliche In-

stanzen und Ministerien aufgefordert, den Willen der Bevölkerung zu akzeptieren und die Zurücknahme der Lizenzen gefordert. Eine Reaktion lässt jedoch immer noch auf sich warten. Seit Januar haben sich die Konflikte in der Region enorm verschärft, sowohl was die Anzahl der Drohungen als auch die Brutalität der Angriffe auf Aktivisten_innen angeht. Auch wenn Daniel nicht das erste Mordopfer dieses Konfliktes war, ist die Widerstandsbewegung seit seiner Entführung und Ermordung eingeschüchtert. Denn paramilitärische Einheiten existieren weiterhin und werden auch heute immer wieder von transnationalen Konzernen zur Durchsetzung ihrer Interessen benutzt. Qualitativ neu an dem Konflikt war auch eine Bedrohung gegen uns als internationale Begleiter_innen: ein Arbeiter des Wasserkraftwerkes teilte uns mit, dass wir beobachtet werden und aufpassen sollten, was wir tun, weil die Leute, die ihn schicken, weder Angst noch Mitleid kennen.

Leider stößt der politische Widerstand oft an seine Grenzen, da die lokale Bevölkerung im Widerstand – nicht nur in diesem Fall – vom Staat ignoriert und mit falschen Versprechungen abgespeist wird oder im Namen der Drogen- und Terrorismusbekämpfung die Militarisierung der Region vorangetrieben wird. Die Menschen vor Ort sehen jedoch vor allem das Fortschreiten der Arbeiten am Staudamm und die zunehmende Privatisierung ihres Landes, welches ihre Lebensgrundlage darstellt. Sie verlieren das ohnehin schwache Vertrauen in staatliche Instanzen nun völlig und wollen selbst aktiv Tatsachen schaffen, wie jetzt in Santa Eulalia.

Trotz der angespannten Situation und des bedrohlichen Klimas wollen die Menschen ihre Gemeinden und das Land verteidigen. Sie schließen sich überregional zusammen, stärken bereits bestehende Netzwerke und fangen an, gemeinsam aktiv zu werden: Genau wie in Barillas wollen die Menschen aus Santa Eulalia den Haupteingang des Staudammprojektes friedlich blockieren. Diese Art des Protestes war in anderen Regionen des Landes äußerst erfolgreich. In der Nähe der Hauptstadt wird so schon über ein Jahr der Beginn eines Bergbauprojektes blockiert.

Unsere Arbeit der internationalen Begleitung besteht aus zwei Säulen, die sich gegenseitig ergänzen. Zum einen ist es die physische Begleitung einzelner Personen oder Organisationen sowie von Ereignissen wie den Demonstrationen oder der Besetzung in Barillas. Zum anderen ist es die politische (Informations-) Arbeit sowohl mit "befreundeten" nationalen und internationalen Organisationen und Netzwerken als auch mit staatlichen Instanzen. Beide Säulen der Arbeit haben vor allem das Ziel, Gewalt schon im Vorfeld zu verhindern und friedliche Lösungen zu ermöglichen. Durch die internationale Präsenz von uns Begleiter_innen soll der politische Preis für Menschenrechtsverletzungen in die Höhe getrieben werden. Welche Grenzen die internationale Begleitung hat und welche Unterstützungsmöglichkeiten sie für Aktivisten_innen in Guatemala eröffnet, wird sich vielleicht bei der nächsten Besetzung zeigen.

Christoph Podstawa

Völkermordprozess: Urteil gegen Ríos Montt aufgehoben

Am 10. Mai 2013 verkündete die vorsitzende Richterin Jasmín Barrios im Genozidprozess das Urteil gegen die beiden früheren guatemaltekischen Generäle Efraín Ríos Montt (Diktator von März 1982 bis August 1983) und Mauricio Rodríguez Sánchez (zeitgleich Chef des militärischen Geheimdienstes): Freispruch aus Mangel an Beweisen im Falle von Rodríguez Sánchez und die Höchststrafe von 80 Jahren Haft für Ríos Montt wegen Völkermordes an der Maya-Ixil-Bevölkerung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Im Laufe der Verhandlung hatten mehr als 100 Zeug_innen aus den betroffenen Maya-Gemeinden über die von ihnen (mit-)erlebten Gewalttaten und Massaker berichtet. Bereits seit dem Jahr 2000 hatten sie für dieses Urteil gekämpft. Damals hatten sie sich gemeinsam organisiert und die Klagen gegen Montt und seinen inzwischen verstorbenen Vorgänger im Präsidentenamt, den Diktator Romeo Lucas García, sowie deren militärische Führungsriegen eingereicht. Eine ihrer Bedingungen trotz des großen persönlichen Risikos und der Drohungen, öffentlich über das Erlebte zu sprechen, war und ist die langfristige internationale Begleitung in ihren Gemeinden durch die Freiwilligen von ACOGUATE.

Das am 10. Mai verkündete Urteil gilt als historisch: Es ist das erste Mal, dass der guatemaltekische Staat – in Form eines Richter_innentribunals – den Völkermord anerkennt. In seiner Urteilsbegründung erklärte das Gericht, dass der vom Militär geplante und durchgeführte Völkermord erst durch die lange Geschichte von Rassismus und kolonialen Machtverhältnissen möglich geworden sei. Das Gericht betonte, dass die von den Zeuginnen erlebte sexualisierte Gewalt nicht nur Begleiterscheinung des Konflikts gewesen ist, sondern dass die sexualisierte Gewalt gegen Frauen vom Militär gezielt zur kulturellen Vernichtung der Maya-Ixil eingesetzt wurde. Auch über Guatemala hinaus war der Prozess gegen Ríos Montt eine Neuheit: weltweit erstmals wurde einem ehemaligen Staatsoberhaupt wegen Völkermords vor einem nationalen Gericht der Prozess gemacht, es war das erste Urteil wegen Völkermords in der Geschichte Amerikas und die erste Verurteilung eines ehemaligen Staatsoberhaupts in Guatemala überhaupt.

Um so bitterer war für die Überlebenden am 20. Mai die Nachricht von der Aufhebung des Urteils gegen Montt durch das Verfassungsgericht wegen angeblicher Verfahrensfehler. Wahrscheinlich muss nun die gesamte 27-tägige Verhandlung mit neuen Richter_innen wiederholt werden. Ob die Zeug_innen jedoch bereit sind, die traumatisierenden Massaker noch einmal zu durchleben, ist fraglich. Zumindest hat das Verfassungsgericht im August Montts Amnestiegesuch abgelehnt, weil die ihm vorgeworfenen Straftaten Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit laut dem „Gesetz zur Nationalen Versöhnung“ nicht unter die Amnestie fallen. Damit ist der juristische Weg frei für eine neue Verhandlung im April 2014. Weil der Glaube, in Guatemala Gerechtigkeit erkämpfen zu können, nach den Ereignissen der letzten Monate jedoch stark erschüttert wurde, gibt es parallel dazu auch Bestrebungen, den Fall vor das interamerikanische Justizsystem zu bringen. Unabhängig davon, wie der rechtliche Weg weitergeht und welche juristischen Spitzfindigkeiten der Verteidigung Montts noch einfallen, steht für die Überlebenden schon jetzt der größte Erfolg fest: Ihre Perspektive auf die Gewalt der 80er Jahre fand nicht nur in Guatemala, sondern weltweit große Aufmerksamkeit und erstmals findet nun in Guatemala eine große Debatte über die gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung des Völkermordes statt.

Valentin Franck

Spanien: Die Solidarität in den Zeiten der Krise

Spanien bietet ein typisches Beispiel für die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und der auf sie bezogenen politischen Maßnahmen der EU: (Jugend-)Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Korruption, soziale Kürzungen, Zwangsräumungen und erhöhte Selbstmordraten. In diesem gesellschaftlichen Klima der Unsicherheit offenbart sich jedoch auch Widerstand und jede Menge Raum für Solidarität.

Mit der Krise kam auch der Protest

Puerta del sol ist ein zentral gelegener Platz in Madrid, Herz der Stadt und Verkehrsknotenpunkt zugleich. Und auch der Geburtsort der Empörung. Hier hat es angefangen, vor zwei Jahren, als sich Tausende Menschen an diesem Ort versammelt haben, um der herrschenden politischen Klasse ein gemeinsames Anliegen ins Gesicht zu schreien: Es reicht! Dabei ging es zunächst wenig um konkrete Pläne und Ideen, die unter den Protestierenden gemeinsamen Anklang fanden, sondern um ein Gefühl, das Ausdruck finden musste. Das Gefühl, dass eine ganz bestimmte Grenze überschritten wurde: die Grenze des Zumutbaren.

Am 15. Mai 2011 ruft die Organisation 'Democracía real ya!' (echte Demokratie jetzt!) zu einer Demonstration gegen die aktuelle Krisenpolitik ihres Landes und der EU und für die Demokratisierung Europas auf. Der Platz und die umliegenden Straßen laufen über von Menschen. Sie kommen hierhin, um ihren Unmut über das So-wie-bisher zu demonstrieren – und bleiben. Der Platz wird wochenlang besetzt. Daraufhin entsteht die größte Massenmobilisierung und Protestaktion des Landes, in vielen Städten gehen Menschen auf die Straßen und lösen ein weltweites Echo aus. Als die Bewegung wieder die Plätze verlässt, beginnt sie, sich in den einzelnen Stadtvierteln zu organisieren. Kommissionen zu einzelnen Themen wie Migration, Frauenrecht und Wohnsituation bilden sich und arbeiten an direkten Verbesserungen der Umstände in ihrer Nachbarschaft. Aus dem abstrakten 'Großen und Ganzen' wird das Unmittelbare, das Konkrete. Sicherlich die schwierigste Transformation, die jede Bewegung durchleben muss. Und doch haben Aktionen wie etwa zahlreiche solidarische Wohnprojekte die Lebensumstände vieler Menschen verbessern können. Zusammenhalt wird in diesem gesellschaftlichen Klima zu gelebter Praxis, auch bei Gruppen und Projekten, die schon lange auf das Prinzip Solidarität bauen.

Seit jeher ist der zapatistische Aufstand auch ein Paradebeispiel für internationale Solidarität. Auf der ganzen Welt haben sich lokale Gruppen formiert, die sich auf verschiedenen Ebenen mit dem Kampf der Zapatistas identifizieren. Die Gruppe Solchiapas hat sich 1995 in Madrid gegründet und arbeitet seitdem kontinuierlich daran, in Spanien Protestaktionen durchzuführen, durch Öffentlichkeitsarbeit auf internationale Missstände aufmerksam zu machen und Solidaritätsbrigaden in zapatistische Gemeinden nach Chiapas zu organisieren. „Die Motivation für unsere Arbeit resultiert aus der Überzeugung," erklärt das Kollektiv „dass der zapatistische Kampf ein globaler ist, der uns alle als Weltgesellschaft angeht: der Kampf gegen den Neoliberalismus."

Obwohl die aktuelle Krise natürlich starken Einfluss auf das Leben vieler Menschen in Spanien hat, so bleibt ihre Arbeit größtenteils von ihr unberührt: „Wir spüren keine großen Konsequenzen für unsere Arbeit – auch wenn welche ihren Job verloren haben. So haben jetzt einige vielleicht weniger Geld und können nicht mehr so regelmäßig nach Mexiko reisen, dafür haben sie jetzt aber auch mehr Zeit, um hier vor Ort aktiv zu sein." Auch in die Bewegungen der letzten Jahre in Spanien war das Kollektiv involviert: „Natürlich waren wir da, auf den Plätzen und Straßen dieser Stadt. Solidarität kann nicht nur abstrakt für andere Regionen der Welt gelten, sondern muss auch konkret hier vor Ort stattfinden. Wir verstehen uns als InternationalistInnen, wir wollen aber auch hier unterstützen, so dass die Forderungen der einzelnen Bewegungen und Kämpfe aus der Isolation geholt und in Bezug zu anderen Gruppen und Menschen gesetzt werden. Wir können natürlich nur im Rahmen unserer Möglichkeiten handeln – das sollten wir dann aber auch tun. Gerade in allgemein schwierigen Zeiten ist Solidarität entscheidend."

Ein weiteres Beispiel für innerspanische Solidarität sind die sogenannten „Nahrungsmittelbanken", die seit Beginn der Krise für immer mehr Menschen sprichwörtlich überlebenswichtig geworden sind. „Das sind Banken, die Nahrungsmittel an Bedürftige verteilen", erklärt eine Aktivistin. „Die gibt es in weiten Teilen des Landes und sie sind sehr gut organisiert. Die Leute haben auch so etwas wie Konten bei der Bank, so ist immer klar, wer da was braucht. Diese Banken gab es auch schon vor der Krise, da die Situation jedoch nur schlimmer wird, gibt es auch immer mehr Bedürftige. Aber durch die Politisierung der letzten Jahre gibt es auch immer mehr Menschen, die spenden. Da ist schon ein anderes Bewusstsein geweckt worden. Mit der Not wächst auch die Solidarität. Und das ist ja immerhin etwas."

julian

Für Ann

gestorben am 23.10.2013

Einige von uns haben Ann 1996 bei den Vorbereitungen zum Ersten Intergalaktischen Treffen gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit im Lakandonischen Urwald, zu dem die Zapatistas in Chiapas, Mexiko, eingeladen haben, kennengelernt.

Von da an war sie uns immer eine Quelle von Wissen und Informationen. Sie war Internationalistin, Kommunistin und absolute Gegnerin des neoliberalen Kapitalismus.

1997, beim Zweiten Intergalaktischen Treffen im spanischen Staat, fingen wir an, intensiver zu diskutieren: über das MAI (multilaterales Abkommen über Investitionen), die neoliberale Wirtschaft, über die Zapatistas und ihren Weg und und und ...

Sie war Gründungsmitglied von Indymedia und PGA, einem weltweiten Zusammenschluss von basisorientierten Gruppen und Organisationen, und brachte dort ihr umfangreiches Wissen und Können ein.

1998 trafen wir sie in Genf bei den Aktionstagen gegen die WTO. 1999 waren wir gemeinsam Teil der Vorbereitungen zu den Aktionen gegen die Gipfel in Köln. Und immer wieder waren wir zusammen auf den Treffen des Ya-Basta-Netzes für Solidarität und Rebellion. 2001 hat sie die Repression in Genua sehr intensiv und hautnah miterlebt und hat lange gebraucht, um diese Erfahrungen zu verarbeiten.

Während einige von uns auf der Strasse rumturnten, hatte sie ihren Ort in den Medienzentren. Die Diskussionen mit ihr waren immer bereichernd und fundiert. Mit wenigen Menschen waren Diskussionen auf dieser Ebene möglich. Für sie war die Auseinandersetzung um Klassenverhältnisse und Klassenbewusstsein kein Schnee von gestern. Es gab kein Machtgepose oder Dominanzen, auch wenn wir teilweise unterschiedlicher Auffassung waren.

Gemeinsam nahmen wir an vielen internationalen Treffen von PGA teil. Wenn wir keine Zeit hatten, konnten wir uns darauf verlassen, dass sie uns alles genau vermittelte, auch später von den Treffen der Weltsozialforen erzählte, bei denen sie häufig übersetzte. Immer war es ein Verhältnis auf Augenhöhe, geprägt von gegenseitigem Respekt. Es gab Widersprüche und Unterschiede, aber niemals Konkurrenz. Sie lehnte patriarchale Strukturen vehement ab. Ihr Ziel war der Aufbau von basisdemokratischem, internationalem Widerstand. Das war ihr Leben. Nie hat sie ihr Wissen und Können, ihre Erfahrungen im Widerstand genutzt, um daraus persönliche Vorteile zu ziehen.

Ungefähr ab Anfang der 2000-Jahre wurde PGA massiv angegriffen, vor allem die Gründungsmitglieder, was letztendlich zur Auflösung führte. Unter Anderen war es auch Ann, die starken persönlichen Anwürfen ausgesetzt war. Aber es gab viele, die sich bedingungslos hinter sie gestellt haben, unter anderem die alten PGA-Strukturen und das Ya-Basta-Netz.

Seit circa 3 Jahren schwand ihre Kraft immer mehr, bis Anfang diesen Jahres Krebs erkannt wurde. Im Juni diesen Jahres, bei Blockupy in Frankfurt war sie - wie bei so vielen Aktionen vorher - aktiv dabei. Ann hinterlässt ein riesiges Loch in den Widerstandstrukturen - und in unseren Herzen. Wir vermissen Ann und sind sehr, sehr traurig.

Einige Compas, Freunde und Freundinnen vom Ya Basta Netz und drumherum.

Was ist PGA?

Die Gründung des Netzwerks „Peoples Global Action“ wurde stark von den Ideen und der Initiative der Zapatistas beeinflusst. 1997 riefen diese auf, ein „kollektives Netzwerk all unserer Kämpfe“ zu schaffen. Vom 23. zum 25. Februar 1998 trafen sich nach Vorbereitungen bei einem Treffen in Spanien Basisbewegungen aus allen Erdteilen in Genf und gründeten "Peoples´ Global Action". Diese neue Plattform sollte als globales Instrument der Kommunikation und Koordination dienen für alle jene, die gegen die Zerstörung der Menschheit und des Planeten durch den globalen Markt kämpfen und lokale Alternativen von unten aufbauen. Die erste weltweite Koordination von lokalen Kämpfen während der zweiten MinisterInnenkonferenz der WTO im Mai 1998 in Genf war ein Riesenerfolg: viele verschiedene Demonstrationen, Aktionen und Globale Straßenparties fanden zwischen dem 16. und dem 20. Mai auf allen fünf Kontinenten statt. Danach wurden mehrere globale Aktionstage initiiert.
Seit dem Scheitern der Konferenz der Welthandelsorganisation (WTO) in Seattle 1999 war die Globalisierungsbewegung öffentlich sichtbar geworden, nicht zuletzt bei den Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua im Juli 2001. Es ging aber nicht nur um Proteste bei Gipfeln, sondern auch um die Diskussion von Alternativen vor Ort. U.a. massive Spaltungsversuche trugen nach 2006 leider dazu bei, dass es ruhig wurde um PGA.

Die Grundsätze des Bündnisses wurden in einem Diskussionsprozess zwischen Organisationen aus der ganzen Welt entwickelt:

1. Eine klare Ablehnung von Kapitalismus, Imperialismus und Feudalismus; und aller Handelsabkommen, Institutionen und Regierungen die zerstörerische Globalisierung vorantreiben.

2. Eine Ablehnung aller Formen und Systeme von Herrschaft und Diskriminierung, einschließlich aber nicht beschränkt auf Patriarchat, Rassismus und religiösen Fundamentalismus aller Art. Die vollständige Würde aller Menschen erkennen wir an.

3. Eine konfrontative Haltung, da wir nicht glauben daß Lobbyarbeit einen nennenswerten Einfluß haben kann auf undemokratische Organisationen die maßgeblich vom transnationalen Kapital beeinflußt sind;

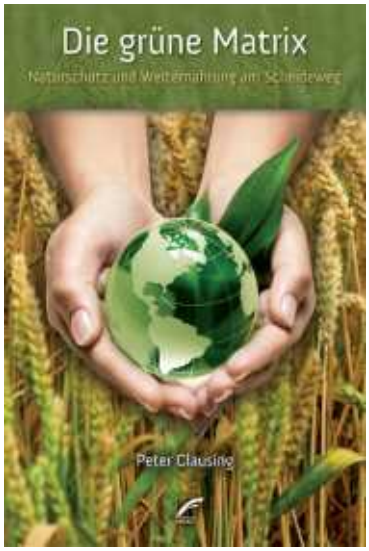
4. Ein Aufruf zu direkter Aktion und zivilem Ungehorsam, Unterstützung für die Kämpfe sozialer Bewegungen, die Respekt für das Leben und die Rechte der unterdrückten Menschen maximieren, wie auch den Aufbau von lokalen Alternativen zum Kapitalismus.

5. Eine Organisationsphilosophie, die auf Dezentralisierung und Autonomie aufgebaut ist.

Redaktionell erweiterte und leicht geänderte Fassung folgender Quellen: http://www.nadir.org/nadir/initiativ/agp/de/ und wikipedia

Buch-Neuerscheinung: Die Grüne Matrix

Naturschutz und Welternährung am Scheideweg



Der herkömmliche Naturschutz und die unter dem Begriff ›Land Grabbing‹ bekannt gewordene Ausdehnung der industriellen Landwirtschaft in Afrika, Südostasien und Lateinamerika sind mit der Vertreibung von Menschen verbunden. Beide Herangehensweisen haben weder dazu beigetragen, den globalen Hunger erfolgreich zu bekämpfen, noch den stetigen Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten.

Das vorliegende Buch stellt dem Konzepte gegenüber, die von Agroökologen und sozialen Bewegungen wie ›La Via Campesina‹ ausgearbeitet wurden. Nach Einschätzung des UNO-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung, Olivier de Schutter, wäre es möglich, die Nahrungsmittelproduktion in den Ländern des Südens innerhalb von zehn Jahren zu verdoppeln. Dafür wäre allerdings ein politischer Wille erforderlich. Mit dieser wissensbasierten kleinbäuerlichen Landwirtschaft würde zugleich eine ›Matrix‹ entstehen, die zum Erhalt der Biodiversität beitragen könnte. Auf zwei Probleme wäre eine Antwort gefunden, die allerdings nicht kompatibel mit den derzeit dominierenden gesellschaftlichen Konzepten ist.

Peter Clausing - Die grüne Matrix
Unrast-Verlag - ISBN 978-3-89771-517-2
156 Seiten - 13 Euro

www.desinformemonos.org
desinformémonos

Sie und wir ★ V. La Sexta[1]

An: Die Compañer@s Anhänger_innen der Sechsten Erklärung aus der Selva Lacandona auf der ganzen Welt.
Von: Den Zapatistinnen, den Zapatisten aus Chiapas, Mexiko.

Compañeras, Compañeros y Compañeroas,
Compas des Netzwerkes gegen die Repression und für die Solidarität:

Wir sind sicher, dass einer der Punkte, die ihr in eurem Treffen behandeln werdet oder schon behandelt habt, ist, eine große Unterstützungskampagne für den Compa Kuy[2] aufzuziehen, um den Angriff zu verurteilen, dessen Ziel er wurde, und um Gerechtigkeit für ihn und alle Verletzten dieses Tages zu fordern und um die völlige Freiheit von allen zu verlangen, die in Mexiko-Stadt und in Guadalajara bei den Protesten gegen die unrechtmäßige Einsetzung von Enrique Peña Ñieto als Träger der Exekutivgewalt festgenommen wurden. Es ist nicht allein wichtig, aber auch wichtig, dass es in dieser Kampagne darum geht, wie Gelder beschafft werden können, um den Compa Kuy bei den Kosten für den Krankenhausaufenthalt zu unterstützen, ebenso wie bei den Kosten für seine anschließende Genesung, die wir Zapatistinnen und Zapatisten möglichst schnell erhoffen.

Zur Unterstützung dieser Spendenkampagne senden wir eine kleine Geldsumme in bar. Wir bitten euch, dass ihr sie – auch wenn sie klein ist – zu dem hinzutut, was ihr für unseren Kampfgefährten zusammenbringt. Sobald wir mehr zusammensammeln können, werden wir es der Person zukommen lassen, die ihr für diese Aufgabe bestimmt. Wir wollen dieses Treffen, das ihr habt, nicht nur nutzen, um eure Hartnäckigkeit zu begrüßen, sondern auch und vor allem, um durch euch alle Compas in Mexiko und der Welt zu grüßen, die unerschütterlich bei diesem Band geblieben sind, dass uns vereint und das wir „La Sexta“ (Die Sechste) nennen.

Ihr sollt wissen, dass es eine Ehre gewesen ist, euch als Compañeroas zu haben. Wir wissen, dass dies ein Abschied zu sein scheint, aber das ist es nicht. Es bedeutet nur, dass wir eine Etappe auf dem Weg, den uns die Sechste aufgezeigt hat, für beendet ansehen und dass wir glauben, dass man einen weiteren Schritt machen muss. Wir haben nicht wenig Verdrießlichkeiten ertragen müssen, manchmal gemeinsam, manchmal jedeR für sich in seinem/ihren Kontext.

Nun möchten wir euch einige Veränderungen erklären und mitteilen, die es in unserem Gehen geben wird, in dem wir – wenn ihr einverstanden seid und uns begleitet – zurückkehren werden – allerdings in anderer Weise – zu der langen Erzählung von Schmerzen und Hoffnungen, die früher in Mexiko die Andere Kampagne [Otra Campaña] und weltweit die Zezta Internazional hieß und die nun einfach La Sexta, Die Sechste, sein soll. Jetzt gehen wir weiter, bis zu diesem Punkt ...

Die Zeit des Nein, die Zeit des Ja

Compañeras, Compañeros: Wenn wir definiert haben, wer wir sind, was unsere vergangene und aktuelle Geschichte ist, wo unser Platz ist und wer der Gegner, mit dem wir uns auseinandersetzen, so wie es in der Sechsten Erklärung aus der Selva Lacandona dargestellt ist, bleibt uns noch, das Warum unseres Kampfes zu Ende zu definieren. Die „Neins” stehen fest, es steht noch aus, die „Jas” fertig zu skizzieren. Und nicht nur das – es fehlen auch mehr Antworten auf die „Wies”, „Wanns”, „Mit wems”. Ihr alle wisst, dass unser Denken nicht dahingehend ist, eine große Organisation mit einem leitenden Zentrum, einer zentralisierten Befehlsgewalt, einem einzelnen oder kollektiven Chef zu errichten. Unsere Analyse des dominanten Systems, seiner Funktionsweise, seiner Stärken und Schwächen hat uns dazu geführt, darauf hinzuweisen, dass die Einheit im Handeln etwas bringen kann, wenn man Rücksicht nimmt auf das, was wir „die Arten und Weisen” von jedem einzelnen nennen.

Und diese Sache bezüglich der „Arten und Weisen” ist nichts anderes als das Wissen darüber, dass jeder von uns, als Einzelperson oder als Gruppe, seine eigene Geografie und seinen eigenen Kalender hat – das heißt, von seinen Schmerzen und seinen Kämpfen. Wir sind überzeugt davon, dass jede Vereinheitlichungsabsicht nichts weiter ist als ein faschistischer Beherrschungsversuch, und sei er in einer revolutionären, esoterischen, religiösen oder ähnlichen Sprache versteckt. Wenn von „Einheit” die Rede ist, wird nicht darauf hingewiesen, dass diese „Einheit” unter der Führung von jemandem oder etwas, einem Einzelnen oder einer Gruppe besteht. Auf dem trügerischen Altar der „Einheit” werden nicht nur die Unterschiede geopfert, sondern es wird auch das Überleben all der kleinen Welten der Tyranneien und Ungerechtigkeiten, die wir erleiden, versteckt.

In unserer Geschichte wiederholt sich die Lektion wieder und wieder. Und bei jeder Drehung der Welt bleibt für uns immer nur die Seite der Unterdrückten, der Verachteten, der Ausgebeuteten, der Enteigneten. Das, was wir die „vier Räder des Kapitalismus” nennen – Ausbeutung, Enteignung, Unterdrückung und Verachtung – hat sich während unserer ganzen Geschichte mit verschiedenen Namen oben wiederholt, aber wir sind immer dieselben, die unten sind. Aber das aktuelle System hat einen Zustand extremen Wahnsinns erreicht. Seine räuberische Gier, seine absolute Geringschätzung des Lebens, sein Vergnügen am Tod und der Zerstörung, sein Streben danach, die Apartheid für alle, die anders sind, das heißt, für alle, die unten sind, zu errichten, führt dazu, dass die Menschheit als Lebensform auf dem Planeten verschwindet.

Wir können nun, wie man uns raten könnte, geduldig warten, bis diejenigen, die oben sind, sich schließlich selbst zerstört haben, ohne dabei zu merken, dass ihr verrückter Hochmut alles zur Zerstörung bringt. In ihrem Eifer, weiter und weiter nach oben zu gelangen, sprengen sie die unteren Stockwerke, die Fundamente. Das Gebäude, die Erde, wird schließlich zusammenbrechen und es wird keinen geben, den man dafür verantwortlich machen kann. Wir glauben, dass wirklich etwas schlecht läuft, sehr schlecht. Aber wenn jemand gehen muss, um die Menschheit und das übel zugerichtete Haus, in dem sie wohnt, zu retten, dann sollen, dann müssen das die von oben sein. Und wir meinen damit nicht, die Leute von oben von der Erde zu verbannen. Wir sprechen davon, die gesellschaftlichen Beziehungen zu zerstören, die es ermöglichen, dass jemand oben ist auf Kosten der Tatsache, dass jemand unten ist.

1 Subcomandante Marcos, Sprecher der EZLN, beschreibt in diesem Kommuniqué von Januar 2013 unter anderem, wo die Zapatistas politisch im Moment stehen, wen sie als Gegner betrachten, mit wem sie in Zukunft zusammenarbeiten wollen und mit wem nicht (mehr). Anm. d. Red.

Wir Zapatisten, wir Zapatistinnen wissen, dass diese große Linie, die wir über die Geografie der Welt gezogen haben, keineswegs klassisch ist. Dass das mit „oben“ und „unten“ unbequem ist, stört und irritiert. Ja, es ist nicht das einzige, das irritiert, das wissen wir, aber gerade beziehen wir uns auf diesen Störfaktor. Vielleicht irren wir uns. Sicher tun wir das. Gleich werden die Gedanken-Polizisten und -Kommissare erscheinen, um über uns zu richten, uns zu verurteilen und hinzurichten ... Hoffentlich wird es nur in ihren flammenden Schriften sein und sie verstecken hinter ihrer Berufung zum Richter nicht die zum Henker.

Aber so ist es, wie wir Zapatisten, wir Zapatistinnen die Welt und ihre Arten und Weisen sehen: Es gibt Machismo, Patriarchat, Frauenhass oder wie man das nennen mag. Aber eine Sache ist es, oben eine Frau zu sein, und eine ganz andere ist es, das unten zu sein. Ja, es gibt Homophobie, aber eine Sache ist es, oben homosexuell zu sein, und eine ganz andere ist es, das unten zu sein. Ja, es herrscht Verachtung gegenüber Andersartigen, aber eine Sache ist es, oben anders zu sein, und eine andere ist es, das unten zu sein. Es gibt die Linke als Alternative zur Rechten, ja, aber eine Sache ist es, oben links zu sein, und etwas ganz anderes (ja, gar das Gegenteil, fügen wir hinzu) ist es, das unten zu sein.

Betrachtet eure Identität unter diesem Parameter und ihr werden das erkennen, was wir euch sagen. Die Identität, die am tückischsten ist, die immer in Mode kommt, wenn der moderne Staat in eine Krise eintritt, ist die der Staatsbürgerschaft. Der „Bürger“ von oben und der „Bürger“ von unten haben rein gar nichts miteinander gemein, sondern stellen sogar das komplette Gegenteil voneinander dar und widersprechen sich. Unterschiede werden verfolgt, in die Ecke gedrängt, ignoriert, verachtet, unterdrückt, entzogen und ausgebeutet, das stimmt.

Aber wir Männer und Frauen sehen einen noch viel größeren Unterschied, der diese Unterschiede durchzieht: das Oben und das Unten, die, die haben, und die, die nicht haben. Und wir sehen, dass diesem großen Unterschied etwas Wesentliches innewohnt: Das Oben ist oben über dem, was unten ist; der, der etwas hat, besitzt, weil er von denen nimmt, die nichts haben. Unserer Ansicht nach bestimmen dieses Oben und Unten stets unseren Blick, unsere Worte, das, was wir hören, unsere Schritte, unsere Schmerzen und unseren Kampf. Vielleicht können wir bei anderer Gelegenheit unsere Gedanken dazu ausführlicher erklären. Jetzt wollen wir uns damit begnügen zu sagen, dass die Blicke, die Worte, das Hören und die Schritte von oben dazu dienen, diese Teilung aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich bedeutet das nicht Unbeweglichkeit.

Der Konservatismus scheint weit entfernt von einem System, das immer mehr und bessere Arten findet, die vier Wunden durchzusetzen, an denen die Welt von unten leidet. Aber diese „Modernisierungen“ oder „Fortschritte“ haben nichts anderes zum Ziel, als die, die oben sind, oben zu halten, und zwar auf die einzig mögliche Art, das heißt über die, die unten sind.

Der Blick, das Wort, das Hören und die Schritte derer von unten werden unserer Ansicht nach von den Fragen bestimmt: Warum so? Warum sie? Warum wir? Um uns die Antworten auf diese Fragen aufzuzwingen oder um zu vermeiden, dass wir sie stellen, sind gigantische Kathedralen von Ideen errichtet worden, einige mehr, andere weniger ausgearbeitet und in den meisten Fällen so grotesk, dass es nicht nur verwunderlich ist, dass sie überhaupt jemand errichtet hat oder dass sie jemand glaubt, sondern dass sogar Universitäten und Studien- und Analysezentren geschaffen wurden, die darauf basieren.

Aber es gibt immer einen Spielverderber, der eine Feierlichkeit der Höhepunkte der Geschichte nach der anderen ruiniert. Und diese unpassende Person beantwortet diese Fragen mit einer anderen: „Könnte es auch anders sein?“ Diese Frage kann es vielleicht sein, die die Rebellion in ihrem weitesten Sinne entfacht. Und das ist möglich, weil es ein „Nein“ gibt, das sie geboren hat: Es muss nicht so sein.

Entschuldigt, wenn euch diese konfusen Gedankensprünge durcheinandergebracht haben. Schreibt das unserer Art zu oder unseren Gebräuchen und Gewohnheiten. Was wir sagen wollen, Compañeras, Compañeros, Compañeroas, ist, dass das, was uns in der Sexta angetrieben hat, dieses rebellische, ketzerische, freche, respektlose, lästige, unbequeme „Nein” war. Wir sind bis hierher gekommen, weil uns unsere Realitäten, unsere Geschichten, unsere Rebellionen zu dem Punkt gebracht haben zu sagen: „Nein, es muss nicht so sein.“ Das und unsere – intuitive oder wohl überlegte – Antwort „Ja” auf die Frage: „Könnte es auch anders sein?“

Nun sind die Fragen zu beantworten, die sich hinter diesem

„Ja“ drängen: Wie ist diese andere Art, diese andere Welt, diese andere Gesellschaft, die wir uns vorstellen, die wir wollen, die wir brauchen? Was ist zu tun? Mit wem? Wenn wir auf diese Fragen keine Antworten haben, müssen wir sie suchen. Und wenn wir Antworten haben, müssen wir sie untereinander bekannt machen.

In diesem neuen Schritt, der jedoch auf dem Weg der Sechsten Erklärung aus der Selva Lacandona bleibt, werden wir als Zapatistas, die wir sind, versuchen, etwas von dem umzusetzen, was wir in diesen sieben Jahren gelernt haben, und wir werden den Rhythmus und die Geschwindigkeit des Schrittes ändern, ja, aber auch die Begleitung. Wisst ihr, einer der vielen und schwerwiegenden Fehler, den wir Zapatisten, wir Zapatistinnen haben, ist die Erinnerung. Wir vergessen nicht, wer wann wo war und was gesagt, getan, verschwiegen, zerstört, geschrieben, gelöscht hat. Wir vergessen die Kalender und die Geographien nicht.

Versteht uns nicht falsch. Wir verurteilen niemanden, jeder schafft sich, wie er kann, sein Alibi für das, was er tut und nicht tut. Der törichte Verlauf der Geschichte wird zeigen, ob das ein Erfolg oder ein Fehler war. Wir für unseren Teil haben euch gesehen, wir haben euch gehört und von allen haben wir gelernt. Wir haben wohl bemerkt, wer diejenigen waren, die nur gekommen sind, um aus der Anderen Kampagne einen eigenen politischen Nutzen zu ziehen, die, von den Massen verführt, von einer Demonstration zur nächsten springen und damit ihre Unfähigkeit verschleiern, etwas eigenes zu schaffen.

An einem Tag sind sie gegen Wahlen, am nächsten breiten sie ihre Fahnen auf der Kundgebung aus, die gerade in Mode ist; an einem Tag sind sie Lehrer, am nächsten Studierende; an einem Tag vertreten sie indigene Angelegenheiten, am nächsten verbünden sie sich mit den Großgrundbesitzern und Paramilitärs. Sie schreien nach dem Feuer der Gerechtigkeit der Masse und verschwinden, wenn das Wasser der Wasserwerfer kommt. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

Wir haben sehr wohl bemerkt, wer diejenigen sind, die nur auftauchen, wenn es Bühnen, Gesprächsrunden, gute Presse und Aufmerksamkeit gibt und die dann verschwinden, wenn die Stunde der Arbeit kommt, die keine Aufmerksamkeit erregt, aber notwendig ist, wie die meisten von denen, die hier zuhören oder diesen Brief lesen, wohl wissen. In dieser ganzen Zeit waren unser Blick und unser Gehör nicht auf diejenigen gerichtet, die oben auf der Bühne standen, sondern auf jene, die diese Bühne aufgebaut hatten, die das Essen bereitet, gefegt, aufgepasst haben, die gefahren sind, die Flyer verteilt haben, die zugepackt haben, wie man hier sagt. Außerdem haben wir auch die gesehen und gehört, die auf den anderen nach oben geklettert sind. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen. Wir haben wohl bemerkt, wer die Versammlungsprofis sind und welche Techniken und Taktiken sie nutzen, Zusammenkünfte derart zu sprengen, dass nur sie und ihre Anhänger_innen übrigbleiben, um ihren Vorschlägen zuzustimmen. Sie teilen Niederlagen aus, wo sie auftauchen und runde Tische leiten, wobei sie die „Spießer“ und „Kleinbürger“ aussortieren, die nicht verstehen, dass die Zukunft der Weltrevolution auf der Tagesordnung steht. Jene, denen jede Bewegung, die nicht in einer von ihnen geleiteten Versammlung gipfelt, ein Dorn im Auge ist. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

Wir haben wohl bemerkt, wer diejenigen sind, die sich bei Veranstaltungen und Kampagnen als Kämpfer für die Freiheit der Gefangenen darstellen, aber von uns forderten, die Gefangenen von Atenco außen vor zu lassen und mit der Rundreise der Anderen Kampagne[3] fortzufahren, weil sie bereits ihre Strategie und ihre Veranstaltungen geplant hatten. Mit ihnen werden wir nicht mehr gemeinsam gehen.

La Sexta, die Sechste, ist ein zapatistischer Aufruf. Aufrufen bedeutet nicht vereinigen. Wir haben nicht vor, eine Einheit unter einer bestimmten Richtung zu erzielen, keine zapatistische und auch keine andere. Wir wollen nicht kooptieren, rekrutieren, fälschen, vorgeben, simulieren, täuschen, anführen, unterordnen, benutzen. Das Ziel ist das gleiche, aber der Unterschied, die Heterogenität, die Autonomie der Arten und Weisen des Gehens sind es, was La Sexta bereichert, was ihre Stärke darstellt. Wir bieten Respekt und werden das auch weiter tun, und wir fordern Respekt und werden das auch weiter tun. Anhänger_in der Sexta ist jede_r, der das „Nein“ hat, das uns antreibt, und dazu bereit ist, die notwendigen „Jas“ zu erschaffen.

Compañeroas, Compañeros, Compañeras: Im Namen der EZLN sagen wir euch:

1.- Für die EZLN gibt es jetzt keine nationale Andere Kampagne und keine Zezta Internazional mehr. Von nun an werden wir gemeinsam mit denen gehen, die wir dazu einladen und die uns als Compas akzeptieren, sei es an der chiapanekischen Küste oder in Neuseeland. Damit wäre unser Aktionsradius klar definiert: der Planet „Erde”, der sich im sogenannten Sonnensystem befindet. Jetzt werden wir sein, was wir nun mal sind: „La Sexta“.

2.- Für die EZLN braucht die Zugehörigkeit zur Sexta keine Mitgliedschaft, keinen Beitrag, keine Einschreibung in eine Liste, kein Original und/oder keine Kopie des offiziellen Personalausweises, keinen Kontoauszug und auch nicht, an der Stelle des Richters, Geschworenen, Beschuldigten oder Henkers zu sein. Es gibt keine Flaggen. Es gibt Verpflichtungen und Konsequenzen dieser Verpflichtungen. Es treiben uns die „Neins“, es bewegt uns die Erschaffung der „Jas“.

2. [4] Wer mit dem Wiederauftauchen der EZLN eine neue Saison der Bühnen und großen Versammlungen erwartet und Massen, die sich in Richtung Zukunft strecken und Äquivalente des Sturms auf den Winterpalast, wird enttäuscht sein. Es ist besser, diese Leute gehen gleich. Sie sollten besser keine Zeit verlieren und unsere Zeit nicht verschwenden. In der Sexta zu gehen bedeutet, große Schritte zu tun, und die sind nichts für jene, die im Denken klein sind. Für „historische“ und „konjunkturelle“ Aktionen gibt es andere Räume, wo sie bestimmt unterkommen. Wir wollen nicht nur die Regierung ändern, wir wollen die Welt ändern.

3.- Wir erklären, dass wir uns als EZLN keiner Wahlkampfbewegung in Mexiko anschließen werden. Unser Empfinden diesbezüglich ist in der Sexta deutlich gewesen, und daran ändert sich nichts. Wir wissen, dass manche glauben, es sei möglich, die Dinge von oben zu verändern, ohne selbst jemand von oben zu werden. Hoffentlich bringen die unweigerlichen Enttäuschungen sie nicht dazu, das zu werden, wogegen sie kämpfen.

4.- Unser Wort, mit dem wir euch organisatorische, politische und informative Initiativen vorschlagen werden, wird AUSSCHLIESSLICH an die gerichtet sein, die uns darum ersuchen und die wir akzeptieren, und es wird per Mail von der Website an die Adressen, die wir haben, verschickt werden. Es wird auch auf der Website von Enlace Zapatista erscheinen, kann aber in seinem ganzen Umfang nur mit einem ständig wechselnden Passwort abgerufen werden. Dieses Passwort werden wir euch auf die eine oder andere Weise zukommen lassen, aber es wird für jene leicht zu erschließen sein, die aufmerksam das lesen, was für alle sichtbar ist, und auch für diejenigen, die gelernt haben, die Gefühle zu entschlüsseln, die in unserem Wort zu Buchstaben werden. Jede Person oder

40.000 Zapatistas demonstrieren am 21. Dezember 2012 in fünf Städten von Chiapas. *Foto: DesInformémonos*

Gruppe, jedes Kollektiv, jede Organisation oder wie auch immer sich jede_r nennen möge, hat das Recht und die Freiheit, diese Informationen weiterzugeben an jene, die er dafür geeignet hält. Alle Anhänger_innen der Sexta werden in der Lage sein können, das Fenster unseres Wortes und unserer Wirklichkeit denen zu öffnen, denen sie es öffnen wollen. Das Fenster, nicht die Tür.

5.- Die EZLN bittet euch um Geduld und wird euch nach und nach die Initiativen bekanntgeben, die in den vergangenen sieben Jahren bei uns gereift sind. Deren wichtigstes Ziel wird es sein, dass ihr in direktem Kontakt mit den zapatistischen Unterstützungsgemeinden steht – und zwar auf eine Weise, die meiner bescheidenen Meinung und langen Erfahrung nach die beste ist: als Schüler_in.

6.- Was wir jetzt schon ankündigen wollen, ist, dass diejenigen, die können und wollen und die ausdrücklich von der Sexta-EZLN dazu eingeladen werden, schon mal anfangen können zu sparen – Kohle, Moneten, Money oder wie auch immer das Wechselgeld überall auf dem Planeten genannt wird, um zu einem noch zu präzisierenden Zeitpunkt in zapatistisches Gebiet reisen zu können. Später werden wir mehr Einzelheiten dazu bekanntgeben. Und um zum Schluss dieses Briefs zu kommen (der ganz offensichtlich den Nachteil hat, dass es kein Video und kein Lied gibt, um die gelesene Version zu begleiten), wollen wir die beste unserer Umarmungen (und wir haben nur eine) an die Männer, Frauen, Kinder und alten Menschen, Gruppen, Organisationen, Bewegungen – oder wie sich jeder selbst nennen mag – schicken, die uns in dieser ganzen Zeit nicht aus ihrem Herzen entfernt haben und die Widerstand geleistet und uns als Compañeras, Compañeros und Compañeroas, die wir sind, unterstützt haben.

Compas: Wir sind die Sexta. Es wird uns viel kosten. Unsere Schmerzen werden nicht weniger werden, wenn wir uns denen öffnen, die auf der Welt schmerzen. Der Weg wird schwieriger werden. Wir werden uns einsetzen. Wir werden Widerstand leisten. Wir werden kämpfen. Wir werden vielleicht sterben. Aber einmal, zehnmal, hundertmal, tausendmal, immer werden wir immer siegen.

Für das Geheime Revolutionäre Indígena-Komitee
Generalkommandantur der EZLN
Subcomandante Insurgente Marcos, Januar 2013.

2 Der 67-jährige Theaterprofessor und politische Aktivist Juan Francisco Kuykendall, genannt Kuy und Mitglied der Anderen Kampagne der Zapatistas, wurde während der Proteste gegen die Amtseinführung des neuen mexikanischen Präsidenten am 1. Dezember 2012 in Mexiko-Stadt von einer Gasgranate der Polizei getroffen und sehr schwer verletzt.
3 Anm. d. Übers.: Diese Rundreise fand 2006 statt und wurde nach der Repression in Atenco unterbrochen.
4 Anm. d. Übers.: "2." wurde im Original ebenfalls doppelt verwendet.

Übersetzung aus dem mexikanischen Spanisch von MaMa und KaRa

Anmerkung der Redaktion:
Auf dieses Kommunqué der EZLN folgten später Aufruf und Durchführung der „Kleinen Zapatistischen Schule" (vgl. S. 6-7 dieser Ausgabe).

CAREA e.V. - Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas und Zeug_innenbegleitung in Guatemala

Nächste Vorbereitung für Einsätze in Chiapas:
22. - 25. Mai und 19. - 22. Juni 2014

Infos: Carea e.V., Greifswalder Str 4, 10405 Berlin - www.carea-menschenrechte.de

20 Jahre Aufstand - Die Rebellion lebt!

Anlässlich des Jubiläums wird es 2014 bundesweit eine Reihe an Veranstaltungen geben. Falls ihr selbst eine Veranstaltung organisieren möchtet: Adelante! Wir freuen uns, wenn die zapatistischen Ideen 2014 mehr in die Öffentlichkeit rücken. Falls ihr Referent_innen sucht, schreibt gerne eine Mail an: ya-basta-kontakt@riseup.net

Eine Auswahl erster Termine:

Do, 26.12.2013, 20:30h
Zapatistas – Chronik einer Rebellion
Film über die Entwicklung der Bewegung von 1994 bis 2003.

Di, 31.12.2013, 22h
Happy Birthday, Zapatistischer Aufstand!
Silvesterparty - Begrüßt mit uns das neue Jahr und feiert 20 Jahre Aufstand der Zapatistas.

So, 12.01.2014, 13-19h
¡Otro Mundo es posible!
Eine andere Welt ist möglich! - Workshop mit Filmausschnitten, Geschichten, Texten, Inputs und Diskussionen über 20 Jahre zapatistischer Aufstand und Ideen für die eigenen Kämpfe hier.
jeweils veranstaltet von: Alerta!
Ort: Linkes Zentrum, Corneliusstr. 108, Düsseldorf

Münster

Do, 02.01.2014
20-Jahre-Aufstand-Fiesta
19h: Der Aufstand der Würde
Film über die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko.
Anschließend: Aktuelles aus Chiapas;
Bericht von der Escuelita Zapatista
21 h: Konzert mit Thee Evil Bad (Punkrock aus Münster)
veranstaltet von Gruppe B.A.S.T.A.
Ort: Kulturelles Zentrum Baracke, Scharnhorststr. 100

Hamburg

Fr, 03.01.2014: 20-Jahre-Aufstand-Fiesta
Film Der Aufstand der Würde und Konzert mit Arma Di Scelta (griechische Frauen - Hip-Hop Band)
veranstaltet von: Hafenklang , Lucha Amada und Kaffeekollektiv Aroma Zapatista
Ort: Hafenklang, Große Elbstr. 84, Hamburg

Berlin

Mi, 18.12. 20h: Zapatistische Autonomie
Alternativen weg von der parlamentarischen Demokratie hin zu einer direkt-demokratischen Gesellschaft; inkl. Bericht von Teilnehmer_innen der Escuelita (kleine zapatistische Schule).
Ort: New York im Bethanien

Fr, 20.12., 20h: !resistencia! Südmexico
Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand.
Buchvorstellung & Diskussion mit dem Autor Luz Kerkeling.
Ort: New York im Bethanien

Sa, 21.12., 22h: Soli-Konzert & Party
für zapatistische Autonomieprojekte
mit Daddy Longleg (Punk/Münster) & Paul Geigerzähler & Mandoline Reloaded. Anschl. DJ Herr Mine! (80er,rmx,electro) & DJane la vaca loca.
Ort: New York im Bethanien

Fr, 27.12., 20h:
20 Jahre Aufstand der Würde
einführende Veranstaltung mit dem Film Der Aufstand der Würde und aktuellen Infos
Ort: La Casa, Hellersdorf

Fr, 03.01., 20h:
Geschichten vom Alten Antonio
aufgeschrieben von Subcomandante Marcos. Lesung (dt. und span.) mit Verpflegung.
Ort: TheaterSpielRaum im Bethanien

Sa, 04.01., 22h: Fiesta Zapatista.
Live: Daisy Chain (Arma Di Scelta) & Miss Zebra (Athen) rap militante internationale, Irie Révoltés Sound System, Lucha Amada & special guests
ab 20h: "Toda Musica es politica" - Musik und Zapatismus, Vortrag und Diskussion mit Gabriela Gorjon
Ort: Clash

jeweils veranstaltet von: Ya Basta Berlin, Lucha Amada, CAREA e.V., Öku-Büro München

Düsseldorf

Foto: Dorit

Wo ist Tio?

Compañero - Freund - Aktivist

Mit seinem Freund Kuy nimmt Tio am 1. Dezember 2012 an einer Demonstration gegen Wahlfälschung in Mexiko-Stadt teil. Kuy wird von Polizeikräften mit einer Tränengasgranate schwer am Schädel verletzt. Wochenlang liegt Kuy im Koma und trägt bleibende schwere Schäden davon.
Einen Tag, bevor Tio zu diesem Angriff vor der Staatsanwaltschaft aussagen will, verschwindet er am 26. März 2013 spurlos. Seitdem gehört unser Compañero zu den aktuell mehr als 30.000 Verschwundenen in Mexiko.

Wir wollen Tio zurück - sofort und lebendig!

encontremosaltio@gmail.com redcontralarepresion.org